

Der Bote aus dem Ruhrtal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Sattingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zanker in Sattingen-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Vergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Ankenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht, und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Osterkänge.

Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Das war die große Freudenbotschaft, an der sich die alte Kirche immer wieder aufrichtet. Das leere Grab galt ihr als wunderbar heilsgeschichtliche Tatsache. Von hier aus lebten und webten jene mächtigen Hoffnungsgegenden, die auf das Auferstehen und Fortleben aller Christgläubigen wiesen. Osterherden waren die wahren Märtyrer, Osterherden die unermüdbaren Sendboten, die allen, allen Völkern von der Herrlichkeit des Evangeliums erzählen wollten.

Ist aber Ostern damit erledigt, daß man sagt: Es war einmal? Genügt es, sich mit einem freundlichen Interesse des Osterglaubens zu erinnern, den die ersten Christen hegten und pflegten? Wenn wir Ostern feiern, braucht das nur eine stimmungsvolle Betrachtung zu sein, mit allen möglichen Symbolen und Allegorien? Ist bei dem bekannten Jubel über die natürliche Frühlings-Auferstehungsfeier ein fester, innerer Gewissensruhe? Ach, täuschen wir uns doch nicht! Wenn man ein christliches Osterfest halten will, dann muß auch heute noch aus tiefstem Herzensgrunde jene alt-evangelische Osterkunde geglaubt und bekannt werden, die von Anfang an der christlichen Kirche Stolz und Stärke war.

Jesus, der Sieger über Tod und Grab, der Lebensfürst, der ewige Heiland! Das ist das eigentliche Grundthema der christlichen Osterpredigt. Ein so feil ergriffener Osterglaube aber begnügt sich nicht mit Gedanken und Worten. Er ist ein lebendiger Wille und treibt zur lebendigen Tat. Die christlichen Liebeswerke sind Tatbeweise der christlichen Ostererfahrung. Der alte österliche Missionstrieb darf nicht ruhen und ruhen, wenn die christliche Gemeinschaft kein bloßes Scheindasein führen will. Ein warmherziger Aufruf ergeht diese Ostern an die deutsche evangelische Christenheit. Die preussische Generalsynode mahnt, daß die Heidenmission je mehr und mehr als großzügige Weltmission erkannt und betrieben werde. Echte Osterworte: „Das Suchen und Ringen der erwachenden Völker nach Wahrheit und Freiheit muß in die rechte Bahn geleitet werden; allein das Evangelium kann zur Wahrheit und Freiheit, zur edelsten Kultur führen. Es darf doch nicht zweifelhaft werden, daß die christliche Religion zur Weltreligion berufen ist!“ Mit Nachdruck wird auf die besondere Gewissenspflicht aufmerksam gemacht, die wir gegenüber unseren Kolonien haben. Es könne und dürfe uns doch z. B. nicht gleichgültig sein, ob Deutsch-Ostafrika christlich oder mohammedanisch wird. „Schwere, weite Wege! Große, herrliche Ziele, — der hingebenden Mithilfe aller Stände, namentlich auch der Gebildeten

wert!“ Möchte dieser Ofterruf einen allgemeinen Widerhall finden und ein opferfreudiges Tun auslösen! Was mit Liebe und Geduld für den nächsten getan wird, das macht den Spender innerlich reicher und reifer. Auch die Heidenmission hat ihren hohen, auf die heimische Gemeinde mitstrahlenden Osterfesten. Feiern wir also ein wirkliches christliches Ostern! Im altchristlichen „Se. and“ klingt eine begeisterte Stimme: „Im Glanze auferstand das Friedebild Gottes und fuhr den lichten Weg, wohin er wollte!“ Nun, zu allen aus tiefer, dunkler Seelennot nach Erlösung seufzenden Menschen wollte dieser Friedebild bringer kommen. Freuen wir uns dessen und seien wir dankbar mit Herzen, Mund und Händen!

Wie siehts aus in der Welt?

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

wurde am Dienstag vormittag vom Könige Viktor Emanuel in Rom in Audienz empfangen, die sehr lange Zeit dauerte. Abends sollte zu Ehren des Kanzlers ein Diner beim Könige stattfinden, das nur für den Fall einer Verschlimmerung im Befinden der Großmutter des Monarchen unterbleiben sollte. — Am Montag nachmittag hatte Herr v. Bethmann dem Kaiserin und der Kaiserin Wilhelmine einen langen Besuch ab. Die Kaiserin war in Rom wie üblich auf das Programm der Kaiserin-Besuche; obwohl an der Befristung der Dreimonats-Festigkeit dadurch nichts geändert wird. — König Viktor Emanuel wohnte für gewöhnlich nicht in dem mächtigen Quirinal, der früheren Sommer-Residenz der Päpste, sondern in einem sich daran anschließenden schlichten Palais, gerade wie es I. B. Kaiser Wilhelm I. tat. In einem Gemache dieser Palastanlage arbeitet der König und erteilt auch die Audienzen. Der König ist von blühender Farbe und erfreut sich seit Jahr und Tag der denkbar besten Gesundheit.

Die Zahl der studierenden Frauen in Preußen wächst beständig. Waren im vorjährigen Wintersemester schon 1680 Frauen an preussischen Universitäten immatrikuliert, so waren es im letzten Winterhalbjahr deren sogar 2324. Die meisten Frauen studieren Philosophie, um das Dozentinnen-Examen zu machen. Ihre Zahl belief sich auf 2004. Medizin studierten 266 Damen gegen 188 im vorjährigen Winter. Theologie 39 gegen 22; dagegen sank die Zahl der Studentinnen der Jurisprudenz von 17 auf 15.

Die Wünsche der Oberlehrer.

Die akademisch gebildeten Lehrer Preußens haben dem preussischen Landtag verschiedene Wünsche unterbreitet. Die Oberlehrer auch der von Städten zu unterhaltenden höheren Schulen sollen als unmittelbare Staatsbeamte gelten. Die Anwartschaft der städtischen Schulen sollen auch in Zukunft nicht durch Erweiterung ihrer Befugnisse zu staatlichen Aufsichtsbehörden werden. Die städtischen Oberlehrer sollen denen an Staatsanstalten gleich gestellt werden. Nicht unwichtig ist, wenn Mittelschullehrer in härtester Weise als bisher an den höheren Schulen beschäftigt werden.

Wüste, geradezu unerhörte Standalagenen im unarischen Abgeordnetenhaus hat die Opposition hervorgerufen. Es ist sogar Blut im Par-

lament geflossen. Der Ministerpräsident Graf Hünen-Schwarz und der Minister Graf Sereni sind durch geschleuderte Bücher und Tintenfassern am Kopfe ziemlich schwer verwundet worden, ebenso mehrere Abgeordnete. Herzte der Rettungsgesellschaft wurden ins Parlament gerufen und haben dort die Wunden der Minister verbunden. In der ganzen Stadt herrscht riesige Aufregung. — Man ist in Salbasien ja von jeder starke Dinge gewöhnt, aber daß der höchste Beamte des Staates auf der Parlamentstribüne nicht einmal mehr sicher ist vor den Angriffen, das schlägt vorläufig jeden Rekord.

In Athen

legen sich Militär und Regierung wieder einmal in den Armen; es herrscht sowohl in der thessalischen Bauern- wie in allen übrigen innerpolitischen Fragen brüderliche Einigkeit. Auf wie lange? Denn daß irgend eine griechische Regierung in der Lage sein könnte, alle Forderungen der Militärpartei zu erfüllen, das ist doch einfach ausgeschlossen. — Die Wahlen auf Kreta, die in musterhafter Ordnung erfolgten, brachten der Partei des bekannten Abgeordneten Venizelos große Erfolge. Die Bewegung, Kreta Griechenland anzugliedern, wird nach diesem Wahlergebnis wieder stärker anschwellen und damit die Gefahr ernster Reibungen mit der Türkei erhöhen.

Die Unruhen in Thessalien

leben wieder auf. Bauern rotteten sich zusammen, verjagten verschiedene Gutsbesitzer von ihren Besitzungen und setzten sich dort fest. Sie wurden aber von der Gendarmerie ohne Zwischenfall wieder vertrieben. In der Nähe von Larissa verjagten Bauern einen Eisenbahnzug anzuhalten, wurden aber vom Militär daran gehindert. Das Militär machte von der Waffe Gebrauch, wobei fünf Bauern getötet, fünfzehn verwundet wurden. Ungefähr 100 Bauern zogen darauf unter Fährnen nach Larissa, wo Kavallerie sie auseinandertrieb; dabei erlitten zwei Offiziere Verletzungen.

Die Lage in Indien

ist andauernd höchst für die Engländer. Die Regierungsbeamten werden mit Drohbriefen überschüttet. Ein sehr bedenkliches Zeichen ist, daß in verschiedenen Eingeborenen-Regimentern im Innern des Landes Meutereien vorliegen, so daß die Regimenter sofort in die ruhigeren Küstendistrikte strafverlegt wurden.

Das Ende der Steinkohlen.

Die reißend schnelle Zunahme der Steinkohlenproduktion, deren Tempo sich auch in den lehrverlorenen Jahren eines wirtschaftlichen Stillstandes nur wenig verlangsamt hat, gibt dem amerikanischen Geologen Henry Henderlon den Anlaß zu einer interessanten, in der „Nature“ abgedruckten Betrachtung über die Steinkohlenvorräte der Erde und ihre derzeitige Erschöpfung, wobei der Gelehrte auf Grund der neuesten Bohrungen und Schürfungen zu Ergebnissen kommt, die sich wesentlich von allen früheren Berechnungen unterscheiden.

Gegen 415 Milliarden Tonnen, die vor fünf Jahren für Deutschland berechnet wurden, ergibt Henderlons Schätzung unter gründlicherer Bewertung der oberflächlichen Kohle ein förderbaren Kohlenvorrat von mindestens 600 Milliarden Tonnen, wie sie jetzt erfolgt, in etwa 4000 Jahren ein Ende finden müßte, vorausichtlich aber schon 1000 Jahre früher erschöpft sein wird, weil Deutschland die beste Aussicht hat, der erste Kohlenlieferant für Europa zu werden. Der

Einlegung aller Kräfte sieben Stunden lang drei französischen Korps gegenüber die Schlacht allein aufrecht hielt und gegen Abend mit Unterstützung des zehnten Armeekorps den Feind mehr als eine halbe Meile zurückdrängte. Nach Moltkes Urteil eine der hervorragendsten Waffentaten des ganzen Krieges.

Am dritten dieser heißen Tage voll Blutarbeit wurde endlich das Ziel erreicht. Hunderttausend Mann auf jeder Seite, — die Franzosen in einer vorzüglichen fechtungsartigen Stellung auf den Höhenzügen westlich von Metz, — rangen am 18. August mit heißester Erbitterung um den Sieg, bis gegen Abend das unaufhaltbare Vordringen der preussischen Garden und der Sachsen gegen St. Privat im Norden den Ausschlag gab und den Feind zwang, sich nach Metz zurückzuziehen. Die Namen der heiß umkämpften Vorwerke, Moskau und Leipzig, kennzeichnen in merkwürdiger, fast prophetischer Weise die Bedeutung des Tages: Seit der Völkerschlacht bei Leipzig hatten so ungeheure Massen nicht mehr mit gleicher Wut gegeneinander gekämpft. Verhängnisvoll wie der Brand von Moskau wurde das Feuer von St. Privat und Gravelotte für Frankreichs stolze Macht. Sein bestes Heer, sein tapferster Marschall waren geschlagen, unzingelt, verloren! Ein großartiger Erfolg, doch erkauft mit namenhaften Opfern!

Im Erntemonat geschah es; bei Gott ein heißer Tag! Was da der edlen Garben auf allen Feldern lag! Wie auch so mancher Schnitter die Arme sinken ließ. Wohl hatten diese Ritter ein blutiges Siegel!

Zwanzigtausend Mann hatte dieser eine Tag uns gekostet, fünfzigtausend waren in den vierzehn Tagen vom 4. bis 18. August gefallen oder verwundet. Einzelne Regimenter waren auf die Hälfte zusammengeschmolzen, manche Bataillone hatten ihren letzten Offizier verloren. Sonst

Erinnerungen aus dem großen Krieg.

von solchen, die mit dabei gewesen.

(Fortsetzung.)

III.

Drei Tage brüllte die Völkerschlacht.

Frankreich stand uns offen! Die wichtigen Stöße an der Sauer und der Saar hatten die Kugel gesprengt, an dem gleichen Tage, an welchem Paris zufolge erlogener Berichte im Siegestaumel schweifte: „Die Häuser bedecken sich mit Fahnen, das Volk stürzt auf die Gassen, auf den Verdecken der Omnibusse stehen die Leute, schwenken die Hüte und singen die Marseillaise“, schreibt ein Pariser Blatt. „Man sagt, der preussische Kronprinz sei in Landau von Bazaines und Mac Mahons vereinigten Truppen gefangen genommen und sein Heer zertrümmet worden; 25 000 Gefangene, 40 oder 80 Kanonen seien in unsere Hände!“

Am nächsten Morgen langten die Depeschen aus Metz an, in denen Napoleon eingestand: „Mac Mahon hat die Schlacht verloren, Trostard ist zum Rückzug gezwungen.“ Mit dumpfem Schweigen vernahm Paris diese Kunde. Der Wechsel war zu jäh. In der Kammer aber kam die Entrüstung des Volkes zum Durchbruch: Das Ministerium Olivier-Grammont, das „leichten Herzens“ den Krieg entzündet hatte, wurde vom Sturm des Unwillens hinweggeblasen und durch den Grafen Palikao ersetzt, während Bazaine den Oberbefehl im Felde erhielt. Mit chinesischem Raube hatte jener, im mexikanischen Kriege dieser seine Hände beschmutzt. Jetzt wurden diese Edlen als Retter in der Not gepriesen.

Palikao begann sein Regiment mit der Austreibung der Deutschen aus Paris, um durch diese ebenso grau-

Die Gena ihr lehrreiches Nach vollendet hatte, befolgt ihren Vater und ihre Großmutter, sie, bevor sie für erwachsen gelten sollte, auf ein Jahr in ein Kloster

Denkspruch.
Die Fehler, die zu tun wir waren eingepreist.

bei immer mehr anheimelndem, unaufrichtigem, heimlichen zu. Der Stempel war ganz verblüffend, über untern Schichten schimmerten die Sterne. Der

englische Kohlenvorrat von 210 Milliarden Tonnen dürfte schon in 360 bis 370 Jahren aufgebraucht sein, der österreichisch-ungarische von 19 Milliarden Tonnen in längstens 1200 Jahren, der französische von 22 Milliarden in 600 bis 700 Jahren, der russische von 50 Milliarden Tonnen in 2000 Jahren, der belgische Vorrat von 24 Milliarden aber endlich schon in 800 Jahren erschöpft sein. In weit günstiger Lage befindet sich Nordamerika, dessen Kohlenvorräte von mindestens 800 Milliarden Tonnen in 1800 Jahren aufgebraucht sein würden, angesichts der unbegreiflich schnellen industriellen Entwicklung dieses Erdteils aber sicher weit früher ihr Ende finden werden. Ueber die in den riesigen Kohlenbecken Chinas, Hinterindiens und Sibiriens vorhandenen Kohlenkräfte liegt bis jetzt überhaupt noch keine Schätzung vor, die irgend einen realen Wert hätte, und auch Brasilien und sogar Neuguinea können in dieser Hinsicht bald große Ueberraschungen bringen.

Zweifelsohne haben alle diese Schätzungen nur einen sehr bedingten Wert, weil weite Landstriche selbst in Europa nach lange nicht mit der wünschenswerten Gründlichkeit geologisch erforscht sind, und weil der Bergbau sicher dereinst bis zu Tiefen herabdringen wird, von denen man sich jetzt kaum etwas träumen läßt. Mit Sicherheit lassen sich dagegen aus Heubergs Schätzungen sehr interessante Folgerungen für die zukünftige Entwicklung des deutschen Bergbaues ableiten. Obwohl die Steinkohlenvorräte Oberschlesiens diejenigen des gesamten übrigen Deutschlands bei weitem übersteigen, stammen heute noch immer zwei Drittel der geförderten Gesamtmenge aus dem westlichen Deutschland, während auf Schlesien (und Sachsen) nur ein Drittel kommt. Da aber die Ausbeutung der Kohlenflöze bei zunehmender Tiefe immer schwieriger wird (in Westfalen rückt aus diesem Grunde der Kohlenbergbau schon jetzt langsam von der Ruhr gegen Norden vor), wird sich das Förderungsverhältnis in Zukunft immer mehr auf Kosten Westfalens zugunsten Oberschlesiens verschieben, das ohne Zweifel schon in den nächsten Jahrhunderten zum ersten Industriebezirk Deutschlands vorrücken wird.

Das syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Zur Orientreise des Prinzenpaares Citel Friedrich.

Am 13. April wird in Anwesenheit des Prinzenpaares Citel Friedrich von Preußen, sowie anderer illustrierter Gäste das syrische

Waisenhaus in Jerusalem, eine echt deutsche Gründung, sein 50jähriges Bestehen feiern. Ein Leipziger, der selbst dort war und mit Begeisterung von den unvergesslichen Eindrücken erzählt, die er im heiligen Lande genoss, schreibt den V. N. N. hierzu:

Gott ruht in der Nähe der Daffa-Jerusalem-Straße, in feierlicher Einöde, der große massige Gebäudekomplex empor in dessen freundlichen Hallen christliche Barmherzigkeit, deutscher Sinn und deutsches Können schaltet und waltet. Der ehrwürdige Begründer des Waisenhauses, Ludwig Schneller, ist unter den Deutschen Palästinas eine wohlbekannte und geschätzte Persönlichkeit und sein aus kleinen Anfängen groß gewordenes Lebenswerk gestaltete sich im Laufe der Jahre immer mehr zu einer festen Stütze des dortigen evangelischen Deutschthums. Im Gründungsjahre des Waisenhauses, 1860, waren für die eingewanderten Fremden die Verkehrsverhältnisse Palästinas bei weitem noch nicht so friedliche wie heute, von den Vorlandlandschaften freilich abgesehen, in denen Beduinen noch heute gelegentlich ihre durchaus nicht harmlosen Gaunereien ausüben. Aber erfüllt von seiner Mission als Vater der Waisen, durchstreifte Schneller furchlos, meist einsam und allein, das gelobte Land, um den Jammer der Kleinen und Kleinsten nach Kräften zu lindern. Sein einziges Rückgehalt auf diesen gefährlichen Wegen — so erzählte mir Schneller mit Stolz — waren die Worte des Psalmisten, der ja vor Zeiten dieselben St. L. gezogen: „Und ob ich schon wandere im finst. Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.“ Mit diesen Worten trug er seinen Glauben und das Bewußtsein der frommen Mann, und ringsherum lauerte der argwöhnische Fanatismus der feindselig gestimmten Mohammedaner. Da kam im gleichen Jahre das entsetzliche Blutbad, das die äußerlichen Drusen unter den Christen im Libanon (Syrien) anrichteten. Unter Wüthens waderer Männer nahm sich Schneller vieler Kinder jener furchtbar Hingemordeten an und brachte sie nach Jerusalem. So entstand das „syrische Waisenhaus“. Hier genossen gegenwärtig etwa 150—200 Jüglinge vom Nil bis zum Libanon deutschen Schulunterricht und werden im Anschluß an die Schulzeit zu tüchtigen Landwirten und Handwerkern herangebildet. Die Gattin Schnellers war dem schweren und aufreibenden Werke alleszeit eine tatkräftige Helferin, ihrem Manne eine edle deutsche Hausfrau. Der Sohn Ludwig Schnellers hat als Pastor der evangelischen Kirche im benachbarten Bethleem längere Jahre eine legendäre eifriger Tätigkeit entfaltet und, unterstützt durch seine

vorzügliche Kenntnis von Land und Leuten, von Sitten und Gebräuchen Palästinas, in Wort und Schrift das eigenartige Land höchst anschaulich geschildert.

Ueber die Zeppelinwerft in Friedrichshafen.

Die soeben fertiggestellt ist, bringt die erste Nummer der in Ulmeins Verlag erscheinenden neuen illustrierten Zeitschrift „Die Bauwelt“ interessante Mittheilungen. In dem Breisau-Schreiben war der Entwurf einer Halle von 43 Meter Breite und 20 Meter Höhe gefordert, die nichts von dem Dülken einer Bahnhofshalle an sich haben sollte, sondern hell und luftig sein mußte; größte Feuericherheit, gute Wärmeisolierung und absolute Standsicherheit des Riesenbaues selbst gegen stärkste Windkräfte waren die weiteren Bedingungen. Die Haupt-schwierigkeit lag in der Konstruktion der Abschlüsse, die trotz ihrer gewaltigen Dimensionen schnell und leicht beweglich sein mußten, um den Luftschiffen nach beiden Seiten hin die Ein- und Ausfahrt zu ermöglichen. Von den 74 Entwürfen wurde der der Brückenbau-Genossenschaft Benrath preis-gekrönt und ausgeführt. Auf schweren Betonfundamenten erheben sich in 8 Meter Abstand die Zweigelenkbogenbinder, zwischen denen sich die mit Isolierschicht gemauerten Fachwerkwände spannen. Das Dach besteht aus einer 8 Zentimeter starken Betonplatte und ist mit Ruberoid abgedeckt. Auf der ganzen 200 Meter betragenden Länge der Halle ist im höchsten Punkte eine durchlaufende Laterne angeordnet, deren seitwärts angebrachte drehbare Klappen für eine gute Ent-lüftung sorgen. Zahlreiche Oberlichter und die seitlichen Fenster dienen für die Belichtung und überall ist eine doppelte Ver-glasung vorgesehen, um auch hier durch die dazwischen be-findliche Luftschicht eine gute Wärmeisolierung zu erreichen. Zu beiden Seiten der Halle befinden sich in 7 Meter Höhe, 4 Meter weit ausladende Arbeitsgalerien, welche herunterge-lassen werden können, falls der Raum benötigt wird. Außer-dem sind in verschiedener Höhe noch 4 feste Laufstege von 1,5 Meter Breite angebracht, um den Arbeitern überall den Zu-gang zum Luftschiff zu ermöglichen. Kranbahnträger mit zahlreichen Laufkäsen dienen für den Transport der Montage-stücke. Die ganze Einrichtung der Halle zeigt, daß es sich hier nicht um einen Saal, sondern um eine Werft handelt, in der Luftschiffe gebaut werden sollen. Die gesamte 20 Meter hohe Torhalle besteht aus 4 Teilen, von denen die 2 mittleren oben auf Schienen mittels Rollen gelagert sind, und sich beim Deffnen hinter die seitlichen Schieber, worauf sich dann die zusammengeklappten Flügel um die Endachsen nach außen drehen. Der Antrieb erfolgt durch Elektromotoren, welche binnen 10 Minuten die gesamte Giebelwand öffnen und schließen können. Ein eigener Hauptgleisanschluß vervollständigt die Ausrüstung der Werft, in der in Zukunft unsere Zeppelinkreuzer das Licht der Welt erblicken werden.

Englands Dreadnought der Lüfte.

Aus London wird berichtet: Mit rastlosem Eifer wird in den großen Werkstätten von Barrow-in-Furness an der Fertigstellung des gewaltigen Luftkreuzers gearbeitet, mit dem England die Führung in der Luftschiffahrt an sich reißen will. Denn das neue Luftschiff der britischen Marine soll das größte, schnellste und mächtigste Luftschiff der Welt werden. Das Gerüst des riesigen, langgestreckten Rumpfes ist aus einem neuen Metall hergestellt, das nur um wenig schwerer ist als Aluminium und doch eine viel größere Widerstandskraft besitzt. Der neue Luftkreuzer erhält eine Länge von 500 Fuß — der Zeppelin mißt nur 446 —; der Durchmesser des Ballon-körpers beträgt 50 Fuß. Nahe am Meere ist der große, 600 Fuß lange und 100 Fuß breite Schuppen errichtet, in dem jetzt die Arbeiter die „Wiege“ bauen, in der die einzelnen Teile des Dreadnought der Lüfte zusammen-gefügt werden sollen. Der Standort des Luftkreuzers ist an der Nordostküste vorgesehen. Nach seiner Vollendung soll das Luftschiff regelmäßig die Küstenlinie abkreuzen. Die ganze Konstruktion ist darauf berechnet, den stürmi-schen Witterungsverhältnissen am Kanal trohen zu kö-nen. Die Arbeiten werden mit so großer Energie betrie-ben, daß die ersten Versuchsfahrten voraussichtlich bereits im Juni, spätestens im Juli, stattfinden können.

Das höchstbezahlte Bild der Welt.



Der New Yorker Millionär und Bankier Otto Rahn hat das berühmte Bild: „Franz Hals und seine Familie“, gemalt von dem Künstler selbst, für den fabelhaften Preis von 2 Millionen Mark erworben. Es ist dies der höchste Preis, der bis jetzt für ein Bild bezahlt wurde. Vor fast zwei Jahren wurde von der Nationalgalerie in London das Bild für eine halbe Million Mark gekauft. Das

Bild befand sich früher im Privatbesitz des Lords Tallot de Malahide. Dort endete es der Restaurator der Londoner Nationalgalerie. Nachher wechselte es noch zweimal den Besitzer. Franz Hals wurde im Jahre 1580 in Antwerpen geboren und starb 1666 in Haarlem. Der berühmte holländische Maler war arm und hatte oft mit seiner Familie Not und Mangel gelitten.

kommen in der Armee auf einen Offizier vierzig Gemeine, am 18. August kam schon auf dreißigzwanzig Gefallene ein Offizier, zum unvergänglichen Zeugnis des hingeben-den Opfermutes, mit dem sie ihrer Mannschafft in den Tod vorangegangen waren. Wer vermag sie zu zählen, die tapfern Taten jener Tage, da der Einzelne fast ver-schwand in dem ungeheuren Menschengewoge, und doch jeder Mann an seinem Plaze die volle Schuldigkeit tun mußte, um den hehren Preis zu erringen!

Hauptmann Roschembach vom 84. Infanterie-Regi-ment hatte zugleich mit seinem Feldwebel Hübner bei Gravelotte die tödliche Wunde empfangen. In einer Scheune auf Stroh gelagert findet ihn abends nach lan-gem Suchen sein Freund und fragt besorgt, ob er ihm nicht einen Arzt holen solle. „Mit mir ist es vorüber“, lautete die ruhige Antwort, „ich habe nur noch einige Stunden zu leben.“ — Ein Granatplitter hatte ihm den Leib aufgerissen. — „Doch einen Dienst erbitte ich noch. Ich habe keine Familie oder nähere Verwandten. Mein Feldwebel aber hinterläßt Frau und Kinder. Sie sollen die Erben meines Vermögens sein.“ Durch einen Trunk aus der Feldflasche erquid, diktierte er sein Testament und unterschrieb mit fester Hand. Der bleiche Mann nebenan hatte mit starren Blicken den Vorgang verfolgt und seinen Ohren nicht getraut. Als er endlich begriff, röthete sich sein Gesicht, zu schwach, sich zu erheben, streckte er die Hand aus und stammelte: „O mein Hauptmann!“ wäh-rend zwei dicke Tränen ihm über die Backen liefen. „So, Hübner“, wandte sich Roschembach zu ihm, „wir beide haben jetzt als brave Soldaten gedient, für König und Vaterland unsre Pflicht getan, nun wollen wir auch als brave Soldaten sterben!“ In derselben Nacht noch ist er verschieden, zwei Stunden vor ihm sein Feldwebel mit einem seligen Lächeln auf dem Gesicht.

Mit demselben tapfern Mute, wie jene zu sterben wußten, ertrugen die Hinterbliebenen daheim die schredli-chen Opfer dieser Schlachten. Ein Sinn, ein Geist spricht aus den ungezählten Traueranzeigen, welche die Zeitun-gen in jenen Tagen brachten.

„Am 16. August fiel mein ältester Sohn bei Bion-ville, am 18. nahm Gott mir den zweiten und letzten beim Sturm auf St. Privat. Sie waren meine Herzens-freude und Hoffnung.“

„Es muß mir zum Trost gereichen, daß er als ein

Held erlegen, die Kugel traf ihn mitten ins treue Herz. Sein Tod war der erste Kummer, den er mir bereitet.“ — „Es hat Gott gefallen, unsere beiden jüngsten, innigstgelieb-ten und hoffnungsvollen Söhne, abzuheben. Sie starben beide den Heldentod in einer Stunde, an gleicher Stelle; ein Grab deckt sie beide.“ —

„Er folgte seinem bei Bionville gefallenen Bruder. Gott gebe seiner Seele Frieden und wolle unser Gebet für unsere drei übrigen im Felde stehenden Söhne erhören.“

Nach viele Jährnisse von 17 und 18 Jahren waren gefallen. Von einem heißt es: „Er war noch ein Kind, aber er starb wie ein Mann;“ und wieder: „So fiel der jüngste Jährnisch bei der Verteidigung der ältesten Fahne der Armee.“

Doch genug! Wie schallt es aus diesem Trauerchor in die Wirren und den Streit unsrer Tage hinein dem nach-wachsenden Geschlechte entgegen: „Vergeßt der theuren Toten nicht! Verderbet und zerstört nicht, was jene mit ihrem Blute erkaufte, die Macht und die Einheit des Vaterlandes!“

Des Königs Herz blutete, da er noch am Abend des 18. seiner Gemahlin von dem so schwer errungenen Siege Mittheilung machte. Zugleich giebt diese Depesche, von Bismarcks Hand auf ein Notizblatt niedergeschrieben, Zeug-nis von der zurückhaltenden Bescheidenheit, mit welcher der König den ursprünglichen Ausdruck „nach Meß hinein-geworfen“ durch den allgemeineren „gegen Meß zurückge-worfen“ verbeserte, um ja nicht mehr zu sagen, als zur Zeit wirklich stattfand. Dann bestellte er den Prinzen Friedrich Karl, dessen Armee die schwerste Arbeit verrichtet hatte, zum Hüter des eingeschlossenen Feindes.

Eine leichte Aufgabe war es nicht, denn mit nur hundertfünfzigtausend Mann sollte er an die zweihundert-tausend Franzosen, welchen die Forts von Meß einen festen Rückhalt gewährten, umschlossen halten und jeden Durchbruchversuch, sei es diesseits oder jenseits der Mosel, zurückweisen. Doch der „rote Prinz“, wie ihn die Fran-zen seiner roten Husaren-Uniform wegen mit abergläu-blicher Furcht nannten, der Erstürmer Düppels, der Sie-ger von Gitschin und Königgrätz, war der rechte Mann für diese „Wacht an der Mosel.“ Mit unbedingtem Ver-trauen sahen die Truppen zu ihrem schneidigen Führer auf, der oft persönlich die Stellungen in Augenschein

nahm und die Meldungen der Vorposten empfing, an entscheidenden Punkten stets zur Stelle, mit kaltem Blute und rascher Entschlossenheit die schwierigste Lage be-herrschend.

Hatte er nicht schon im Jahre 1846 sich für ein so schweres Amt zu rüsten begonnen, als der siebzehnjährige Student den siebzehnjährigen Helden der Freiheitskriege, den Sänger Ernst Moritz Arndt, in seiner bescheidenen Häuslichkeit in Bonn wiederholt aufsuchte und ihm so nahe trat, daß jener ihm die Worte widmete:

„Ich würde gern ein Mann der Kraft, — ein Degen von gutem Eisen! Du, Lieber, wollst mir Stahl und Schaft zu solcher Waffe weihen!“

So — im Gefühlsübersturz — tat' mich ein Jüngling fragen:

Dem mußt ich also, rund und kurz, die schwere Antwort sagen:

„Laß nie ein Wort aus deiner Brust, das du nicht meinst, erklingen! Laß von der Weiber Zauberkraft dich unteusch nie un-schlingen!“

Du best? Es wird das Wort: ein Mann, nicht leichtes Raufs beschieden:

Denn Wahrheit nur und Keuschheit kann das edle Kleinod schmieden!“

Eben dort in Bonn war es, wo der Prinz die erste Mannesthat seines Lebens vollbrachte. Aus einer mus-tali-schen Unterhaltung in einem Garten am Rhein durch gel-bende Hülserse aufgeschreckt, warfen er und sein Ad-jutant, Graf Bismarck-Böhlen, ohne Zaudern ihre Röde ab und sprangen in die Fluten, erreichten den schon unter-gefunkenen Knaben und hoben ihn glücklich in den herbei-eilenden Nachen.

Schöner noch als diese entschlossene Tat war aber die Bescheidenheit, mit welcher der Prinz die ihm vom König zugedachte Rettungsmedaille ablehnen wollte, da Graf Bismarck den Ertrinkenden zuerst erreicht habe und also der eigentliche Retter sei.

Mit edlem Sinn hatte er beim Einmarsch in Frank-reich seine Soldaten ermahnt: „Denk stets daran, wie eure Eltern in der Heimat es empfinden würden, wenn ein Feind, — was Gott verhüte, — unsere Provinzen

o) Was

Die wida
Erfolge betrie
Zellin, der di
Aufsatz der U
unternommen
sen, daß Pa
der allerreich
in den groß
einer oft vier
lischen Grab
des einst von
vorgenommen
Stätte des K
Expeditionen
der Deutschen
el Mutesellim
dem berühm
sind die Amer
habt des einst
rien. Fast üb
nittern errich
noch erhalten
gestift und d
wurden, wäh
Steinen baut
die Städte di
Jahrtausend
Genauere erk
Anfstellungen
ist gerade die
Jericho, die d
geworden, am
manern steh
höhe bis zu
Umfang der
haufungen sel
aufgedeckten
andern Häuser
nur durch gr
häusern wurde
gier der Fein
Fouersbrünste
die Kanaanite
in der israelit
kommen seit d
dem Jahre 10
Sollte nur ein
Gelbshud ei
Engländer aber
Ausbeute. Der
der Keramik,
scher, israeliti
terer Zeit, die
betreffenden K
teritischen De
dijcher Import
fülle mytenis
daß Palästina
titen Welt abg
vordränglichen
orientalischen
Siegelsteine, di
Schnur um den
trug, zeigen int
wurden gefund
lanaanitischen

überstimmte!
Boll nicht nur
edelmütig dem

Jetzt galt
in einer Lage,
beschrieben ist.
digen Hügelu
wahrung der si
gemein, und un
welche nur zur
leinesfalls solid
andauernden R
tober brachte.

Die ersten
am Sedantage,
sich nicht wenig
Schmuckwasser h
pud dort nicht
radepüppchen,
gens schon gew
Genieren wird e
gen in den Dr
genau so propp
man kaum das
gels im Krieg.

Schlimer
Himmel bran, w
schauernd vor
den drängten, in
zu trodnen, in
schlechten Wacht
dann zündend I
der einer einjäh
seinen Feldsche
metaden in geb
ten: „Anstretter
So wird nämlich
namt, welchen
führen muß.

Wenn am 2
sprungens Lehm
zu dem die Wa
mit bliglantern

1) Was der Boden Palästinas erzählt.

ichshafen.

Die wichtigsten Resultate der neuen, mit so großem Erfolge betriebenen Ausgrabungen in Palästina fasst Prof. Sellin, der die deutschen Grabungen geleitet hat, in einem Aufsatz der Umschau zusammen. Vier im letzten Jahrzehnt unternommene archäologische Expeditionen haben erwiesen, daß Palästina an kulturhistorischen Schätzen eines der allerreichsten Gebiete des alten Orients ist und daß in den großen Trümmerhügeln des Landes die Reste einer oft viertausendjährigen Geschichte schlafen. Die eng- lischen Grabungen wurden bei Abu Schushe, der Stätte des einst von Pharao dem Salomo geschenkten Gezer, vorgenommen, die österreichischen bei Tell Ta'anneh, der Stätte des biblischen Taanach, und die zwei deutschen Expeditionen, die vom Deutschen Palästinaverein und der Deutschen Orientgesellschaft ausgingen, fanden in Tell el Mutesellim, dem biblischen Megiddo, und in Ericha, dem berühmten biblischen Jericho, statt. Augenblicklich sind die Amerikaner in Sebaste an der Arbeit, der Hauptstadt des einstigen israelitischen Zehnstämmeereichs Samarien. Fast überall zeigten sich die von den alten Kanaanitern errichteten Stadtmauern in ihren Fundamenten noch erhalten, die von den Israeliten vielfach neu aus- gegliedert und durch vieredig behauene Quadern ergänzt wurden, während die Kanaaniter noch mit polygonalen Steinen bauten. Auf Grund dieser Mauern lassen sich die Städte dieses Volkes, das im dritten vorchristlichen Jahrtausend Palästina zu einem Kulturlande machte, aufs Genauere erkennen und von den späteren israelitischen Ansiedlungen abgrenzen. Durch eine merkwürdige Fügung ist gerade die in dreifachem Gürtel verlaufende Mauer von Jericho, die durch die Erzählung der Bibel so berühmt geworden, am besten erhalten. Innerhalb der Stadtmauern stehen vielfach noch die Hausmauern in einer Höhe bis zu 2 m und auch der außerordentlich geringe Umfang der Zimmer läßt sich noch feststellen. Die Be- haugungen selbst sind ebenfalls sehr klein und sogar die aufgedeckten fürstlichen Burgen unterscheiden sich von den andern Häusern nicht durch größere Ausdehnung, sondern nur durch größere Anzahl der Räumlichkeiten. In den Häusern wurden zahlreiche Geräte entdeckt, die der Kanaa- niter der Feinde als werlos erschienen waren und den Feuersbrünsten widerstanden hatten. Vorwiegend haben die Kanaaniter mit Steinwerkzeugen gearbeitet, die auch in der israelitischen Zeit noch in Gebrauch waren. Dazu kommen seit dem Jahre 2000 Bronzewerkzeuge und seit dem Jahre 1000 eiserne Geräte. Von Edelmetall hat Sellin nur ein einziges Mal in Taanach den kompletten Goldschmuck eines kanaanitischen Weibes gefunden, die Engländer aber machten in den Gräbern von Gezer reichere Ausbeute. Den wichtigsten Ertrag boten die Erzeugnisse der Keramik, Krüge, Teller, Lampen usw. aus kanaaniti- scher, israelitischer, griechischer, römischer und noch spä- terer Zeit, die die sicherste Handhabe zur Datierung der betreffenden Kulturschichten gaben und durch ihre charak- teristischen Dekorationen erkennen ließen, was auslän- discher Import und was einheimisches Fabrikat ist. Die Fälle mykenischer, zyprischer, ägyptischer Ware erwies, daß Palästina nicht von der Kulturentwicklung der an- tiken Welt abgeschlossen war, sondern bereits im zweiten vorchristlichen Jahrtausend mitten im Strome der alt- orientalischen Kultur stand. Die in Menge gefundenen Siegelsteine, die jeder Kanaaniter und Israelit an einer Schnur um den Hals und später wohl auch am Finger trug, zeigen interessante Embleme. Auch ganze Inschriften wurden gefunden, ja sogar in Taanach das Archiv eines kanaanitischen Stadtfürsten aus dem 15. Jahrhundert v.

r Lüste.

Ch., auf Tontafeln in babylonischer Keilschrift geschrie- ben. Von israelitisch-hebräischen Inschriften ist bis jetzt erst eine größere von den Engländern entdeckt worden. Neben den inschriftlichen Funden stehen die religionsge- schichtlich, die uns die Kultstätten der Kanaaniter, auf Bergeshöhe errichtete Felsaltäre und Steinsäulen, vor- führen, ihr Räuchergerät, Amulette und kleine Götter- bilder aus Ton, Emaille und Bronze. Am häufigsten erscheint Astarte, die Göttin der Fruchtbarkeit. Leichen neugeborener Kinder, die an einzelnen Stätten der Reihe nach in Krügen beigelegt waren, ließen erkennen, daß die Kanaaniter ihren Göttern Kinder opferten. Die Aus- grabungen in Palästina illustrieren auf das lebendigste das, was die Bibel über das alltägliche, soziale und reli- giöse Leben der Kanaaniter und Israeliten erzählt. Sie zeigen die wechselnden Kultureinflüsse, die sich in der überall herrschenden babylonischen Schrift, in den ägypti- schen Elementen der Volksreligion, ja auch in dem leb- haften Import ägyptischer Waren von den griechischen In- seln her dokumentieren. Die Geschichte des Landes offen- bart sich in den wechselnden Kulturschichten, aus denen wir ablesen können, wie die Babylonier, Ägypter, Phi- listiner Herren des Landes waren, wie die Israeliten um 1000 v. Chr. unter David und Salomo das ganze Ge- biet eroberten. Erst um 1000 erheben sich plötzlich in allen bis jetzt ausgegrabenen Städten die ganz charak- teristischen israelitischen Burgen. Auch die Religions- geschichte erhält reichen Gewinn durch die Inschriften, Götterbilder und Kultplätze, die die ganze Religion der Kanaaniter lebendig machen. Neues Licht verbreitet sich über die Entwicklung, durch die aus jener Mischreligion die Religion der Propheten, der geistliche Monotheismus entstand. Seit dem Jahr 1000 etwa schwinden die Göt- tergestalten von den Siegeln, an den Krügen und Schalen tritt das farbenprächtige und bildnerische zurück, Idole, Amulette werden seltener, die Rinderopfer hören auf, bis endlich im 5. Jahrhundert v. Chr. die Krughenkel kein Emblem mehr tragen, sondern einfach in aramäischen Lettern der Name des Gottes Israels erscheint: „Jahu“.

Knappschafftswesen und Arbeiterversicherung.

Verständliche Beschäftigung.

Den Knappschafftsarten steht es frei, geeignetenfalls Krankenrente bis zur Dauer von fünf Tagen zur verlu- stlosen Beschäftigung zuzulassen. Zu einer längeren ver- lustlosen Beschäftigung ist die Genehmigung des Knapp- schafftsvorstandes erforderlich. Bei Unterbrechung der Kran- kengeldbezugszeit durch eine verlustlose Beschäftigung wird nach einem Vorstandsbeschluss die Krankengeldzahlung wäh- rend dieser Unterbrechung nicht ausgesetzt.

M. in S. Allerdings können Sie, wenn Sie bereits eine Unfallrente beziehen, auch die Gewährung einer Reichs- invalidenrente beantragen. Das Recht auf den Bezug der letzteren ruht aber nach dem § 48 des Invalidenversiche- rungs Gesetzes, solange und soweit die Unfallrente und die Invalidenrente zusammen den siebenzehnhalbigen Grund- betrag der Invalidenrente übersteigen. Dieser Grundbetrag stellt sich bei Knappschafftsmitgliedern auf 90 M., ent- sprechend den Beiträgen zur 4. Lohnklasse. Unfall- und Invalidenrente zusammen dürfen also in Ihrem Falle 675 Mark jährlich erreichen. Der darüber hinausgehende Betrag wird an der Invalidenrente gekürzt.

D. B. 1500. Krankenteilnehmer Knappschafftsmitglieder, die zum Besuche eines Spezialarztes die Staatsbahn benutzen müssen, haben Anspruch auf Erstattung der Kosten einer Rückfahrkarte 3. Klasse.

S. G. Wir raten Ihnen, den Vorschlag, daß zunächst der Vorstand der Unfallversicherungsgenossenschaft über Ihren Ren- tenehrhöhenantrag befindet, anzunehmen. Wenn Sie mit der neuen Rentenfestsetzung nicht zufrieden sind, steht Ihnen immer noch der Weg an das Schiedsgericht offen.

freilich ein Ding der Unmöglichkeit. Und doch, — der militärische Gehorsam brachte auch das Unmögliche fertig, ja, dieser stramme Dienst, so grausam und widerwärtig er scheinen mochte, trug nicht wenig dazu bei, die Truppe munter und kriegstüchtig zu erhalten.

Dem Ueberhandnehmen von Krankheiten konnte er freilich nicht wehren; Ruhr und Typhus setzten unsern Truppen härter zu, als die wiederholten Ausfälle. Gar viele haben sich dort lebenslanges Siechtum geholt.

Wie eine Erlösung begrüßten sie die ersten Anzeichen des Hungers, welcher in der belagerten Stadt um sich griff; Soldaten, die im Felde vor den Forts nach Kar- toffeln wühlten, elende Pferde, laum aus Haut und Kno- chen bestehend, welche mit ihren Hufen das Erdreich auf- scharrten oder an dem Laub der Wälder sich zu sättigen versuchten. Und doch zögerte Bazaine noch Tag um Tag, als schon die Vorräte alle aufgezehrt waren, bis er endlich am 27. Oktober nach zwei und siebzigtägiger Einschließung sich ergab. Es war freilich ein hartes Ding, eine Armee von zweihunderttausend Mann ohne einen Schwertschlag für kriegsgefangen erklären zu müssen. Das haben die Franzosen ihm auch niemals vergeben, und ihm als Ver- räther den Prozeß gemacht. Denn sie wollten durchaus einen Sündenbock haben. — Nun, uns konnte es gleich sein, wenn die Franzosen einander schlecht machten. Wir hatten Mehl, die unbezwungene Zeitung, welche vor mehr als dreihundert Jahren (1546) von einem deutschen Für- sten an Frankreich ausgeliefert, ein furchtbares Kriegs- lager und eine stets offene Ausfallsporte gegen uns gewesen war.

Wir haben es und wollen's halten!

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Eine Expedition in die Dünen der Namib.

In die Dünen der Namib, den wüstenartigen Distrikten der Rüste Deutsch-Südwestafrikas, hat Oberleutnant Trent im August vorigen Jahres mit drei Buhleuten als Führern und 59 Kamelen von Gorab aus eine Expedition unternom- men, über deren Verlauf das neueste „Kolonialblatt“ einen ausführlichen Bericht enthält. Antkragungen außerordentlich- licher Art mußten von der Expedition bewältigt werden. Bis Wabis waren über 500 Kilometer zurückzulegen, davon etwa 300 Kilometer in hohen Dünen. Das fortgesetzte Er-

Allerlei.

Prinz August Wilhelm von Preußen, der vierte Sohn des Kaisers, hat seinem früheren Chausseur, der durch einen Betriebsunfall seinen Tod fand, an der Unfallstelle einen Denkstein errichten lassen, der folgende Inschrift trägt: „Zum Gedächtnis meines hier am 18. August 1908 verunglück- ten Chausseurs Fritz Krause. In Dankbarkeit August Wilhelm, Prinz von Preußen.“ Am Tage darauf ist der Denkstein von Bubenhand zertrümmert worden.

Preussische Gesinde-Ordnung mit den Ergä- nzen aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch und dem A. l. g. m. Landrecht. Die Rechte und Pflichten der Herrschaft und des Gesindes. Neueste Ausgabe 1910. V. Schwarz u. Comp., Gelehrter Verlag, Berlin S. 14, Dresdener- Straße 80 a. Preis 1 M. — Das handliche, soeben erschienene Buch enthält eine genaue Zusammenstellung aller in Frage kommenden Bestimmungen der Gesinde-Ordnung nebst den Ergänzungen aus dem B. g. b. und dem A. l. g. m. Landrecht, ferner das Gesetz betr. die Verlegung der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter usw. Die Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen betr. das Gesinde ist für jeden, der Gesinde beschäftigt, unerlässlich, weshalb die Anschaffung des praktischen Werkes als nützlich zu empfehlen ist.

Ein plötzlich tobjüchtig gewordener Krä- mer drang in Mainz in alle Wohnungen des ihm gehörigen Hauses ein, schlug mit dem Beil die Türen zusammen und kämpfte mit den Bewohnern, von denen mehrere sehr schwer verletzt wurden. In den Wohnungen schlug er alles kurz und klein. Er wurde schließlich von einem Mädchen durch Re- volverschüsse vertrieben, auf der Straße von Schaulenten überwältigt, bis die Rettungsgesellschaft erschien und den Kranten in die Zwangsjade steckte.

Das Kaffee Bauer, das populärste Kaffee Berlin, ist an die Hotel-Betriebsgesellschaft Konrad Uhl verkauft worden. Das Kaffee Bauer, weit über Berlins Grenzen hinaus bekannt, hat sich im Laufe der Jahre zu einem Rendez- vous der Fremden und zu einem Heim der Artisten und Schach- spieler entwickelt. Das Kaffee besteht auch unter der neuen Leitung in alter Weise weiter.

Rechtliche Genealogie. Durch die Aufdeckung der großen Unterschlagungen, deren sich der französische Beamte Duez schuldig machte, der die Liquidation der Rückengüter durchführen sollte, hat man von der Existenz eines eigenar- tigen Berufes erfahren. In Paris leben etwa ein Duzend Genealogen, die mit der Rekonstruktion alter Stammbäume schöne Einnahmen erzielen. Ihr Beruf ist freilich nicht doroten- schen, denn sie müssen täglich eine ebenso anstrengende wie langweilige Pektüre bewältigen: der Genealoge muß alle offiziellen Zeitungen mit allen amtlichen und gerichtlichen Nachrichten genau durchstudieren. Wenn er dabei liest, daß irgendwo in der Welt ein Herr von Soundso gestorben ist, ohne Erben zu hinterlassen, so beginnt die Arbeit des Genea- logen. Er wendet sich an seine Korrespondenten, studiert den Stammbaum des Verstorbenen und forscht so lange, bis er die Erben entdeckt hat, denen er dann vorschlägt: „Soll ich Ihnen die Mittel verschaffen, eine Erbschaft von der Höhe, die Ihnen zusteht? Dann beantragen Sie 30 Prozent.“ In den meisten Fällen ergreifen die abnungslosen Erben diese Gelegenheit, unverhofft Geld zu bekommen, und der Genealoge verdient dann oft in kurzer Zeit ansehnliche Summen.

Ein Denkmal für die Indianer. Aus New York wird berichtet: Das große Standbild der Columbia an der New Yorker Hafeneinfahrt wird voraussichtlich in kurzer Zeit ein Gegenstand erhalten: am Hafen der amerikanischen Me- tropole soll ein großes, mächtiges Denkmal entstehen, das bestimmt ist, kommenden Generationen die Erinnerung an die rote Rasse aufrecht zu erhalten, die vielleicht in wenigen Menschenaltern als solche ausgestorben sein wird. Der Plan dieses Denkmals geht auf Mr. Rodman Wamamier zurück und hat im ganzen Lande sofort lebhaften Widerstand gefunden; auch Präsident Taft hat der Idee zugestimmt. An der Hafeneinfahrt soll das Standbild eines riesigen Indianers errichtet werden, als ein Sinnbild dafür, daß das Volk Amerikas trotz aller der roten Rasse zugefügten Ungerechtigkeiten die edlen Eigenschaften der Ureinwohner Amerikas voll und wü- digt. Es soll die Schuld des Landes gegen die aussterbende Rasse der „ersten Amerikaner“ symbolisieren und künftigen Geschlechtern die schönen Charakterzüge der roten Rasse vor Augen führen: „der Indianer wird mit ausgestreckten Hän- den dargestellt, wie er die ersten weißen Männer willkommen heißt, die Amerikas Rüste betreten.“

steigen dieser Dünen, die teilweise auf Händen und Füßen erklettert werden mußten und dem Sinausschaffen der Kamele die größten Schwierigkeiten bereiteten, war äußerst mühselig. Zwei schlappgewordene Kamele konnten nicht mehr mitkommen und wurden erschossen, weil ein Nachbringen wegen der Gefahr, daß die Leute bei dem schnellen Verwehen der Spur im Flug- lande sich verirren, untunlich erschien. Auch der Marsch am schmalen Meeresstrande, der wegen der Klut schnell zurück- gelegt werden mußte, war für drei Kamele verderblich: sie scheiterten durch die ungewohnte Kälte und Nässe beim Pa- sieren der Brandung eine Art Verfall, der sie am Stehen verhinderte, bekommen zu haben, und wurden von der Brandung fortgerissen, da sie aufgehoben, immer wieder zusammen- brachen. Die Teilnehmer der Expedition waten auf diesem Strandmarische Stellenweise bis zum Leibe in alles durch- dringenden Gisch und tasteten sich mit den Füßen durch die Klippen vorwärts.

Nicht weit von der gefährlichen Stelle der Strandroute stieß die Expedition bei einem Wasserloch auf eine Anzahl Prospektoren und eine Polizeipatrouille von Spencerbüch- seln gelangte bald darauf nach Meob, wo der guten Weiden- haltung wegen ein Ruhetag gemacht wurde. Hier beschloß Trent, da ein Prospektor die westlich gelegenen Dünen be- reits durchgesehen hatte, den noch unerforschten Teil der Namib in Höhe des 24. Breitengrades zu durchqueren und nach den auf der Karte verzeichneten Wasserstellen zu forschen. Für die Diamantfucher sind diese Wasserstellen das so ge- nannte Paradies, wo sie den eigentlichen Herd der Diamanten vermuten. Trent hat keine Wasserstellen bemerkt; er ist über- zeugt, daß sie nicht vorhanden sind, und daß das „Paradies“ wahrscheinlich mit Meob identisch ist. Wenn aber die frag- lichen Wasserstellen wirklich existieren, dann werden sie nach Trents Ansicht in absehbarer Zeit von den Diamantenfuchern, deren Ziel sie sind, gefunden werden. Daß in der Namib noch eine bewaffnete Hottentottenbande sich umhertreibt, glaubt Trent nicht, denn sie könnte sich nicht vollkommen von der Kultur abschließen. Auch die Buhleuten unterbrachten ungerit den Fabal, und man mühte irgendwo Spuren von ihnen haben, vielleicht in Walfischbän, da sie dort wohl ebenso wie auf den englischen Guanoineln Tauschhandel treiben würden. Davon aber hat Trent nichts erfahren. Die als Führer mitgenommenen Buhleuten, erst kürzlich gefangen genommen, haben sich gut geführt und viel erzählt. Den in den Bergen sitzenden Buhleuten hat Trent sagen lassen, daß sie dort ruhig bleiben dürften, solange sie kein Vieh stehlen. Trent hofft, daß sie allmählich Vertrauen gewinnen und später dauernd als Formarbeiter Verwendung finden können.

Eine Explosion schlagender Wetter erfolgte in einer Grube zu Monceau (Frankreich), wodurch 3 Arbeiter getötet worden sind. Die Leichen sind geborgen. Auch mehrere Pferde sind umgekommen. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Oster-, Rodon- oder Topfkuchen ff.

(Gesundheitskuchen)

Zutaten: 250 Gr. Butter, 200 Gr. Zucker, 500 Gr. Mehl, 6 Eier gut 1/2 Liter Milch, 1 Citrone abreiben und den Saft dazu, 1 Päckchen Reeses Vanillinzucker, 75 Gr. gehackte Succade (Citronat), 75 Gramm gehackte Mandeln, 1 Päckchen Reeses Backwunder.

Behandlung: Man rühre Butter mit Zucker gut schaumig, schlage die Eier nach und nach mit je 1 Löffel Mehl darunter, mische sodann die Milch mit dem Mehl hinzu und vermenge dann Vanillinzucker, Mandeln, die abgeriebene Schale und den Saft der Citrone, Succade und zuletzt 1 Paket Backwunder mit der Masse. Die Form wird gut mit Butter ausgestrichen und mit gehackten Mandeln angestreut.

Backzeit: 1 1/4 bis 1 1/2 Stunde. Fordern Sie auch gratis Reeses Backwunder-Rezeptbuch mit vielen in der eigenen Versuchsbäckerei unserer Fabrik erprobten Backrezepten und Hinweisen auf die Vorzüge von Reeses Backwunder und Reeses Vanillinzucker.

Trotz Pz der vielen Vorzüge nur ff. Reese Gesellschaft, Hameln.

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine.

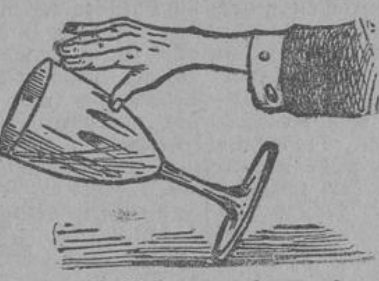
Es ist nicht übertrieben,

wenn ich Ihnen ein gutes Einkommen verspreche, vorausgesetzt, dass Sie derjenige sind, der eine gute Sache richtig aufzufassen versteht. Es handelt sich um eine Erfindung (D. R. P.), welche alleseitig wegen ihrer bedeutenden Geldersparnis großen Anklang gefunden hat, worüber erstklassige Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung stehen. Zur Ueberrahme sind nur einige 100 Mark notwendig. Sehr zukunftsreiches Unternehmen. Schnellentschlossene Herren: erfahren alles Nähere unter J. C. 1060 durch die Annoncen-Expedition.

B. Dickmann, Gelsenkirchen.

Neu Erschienen! Ein Buch über Trunksucht!

Alle die sich dafür interessieren, und einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollen nicht versäumen, dieses Buch zu verlangen, welches vollständig umsonst zugesandt wird. (Deutsche Ausgabe.)



Dasselbe lehrt, wie man die Neigung zu berauschten Getränken dauernd und sicher vernichten kann und wie die Sklaven der Trunksucht von dem Uebel befreit werden können, sogar gegen ihren eigenen Willen. Schreiben Sie sofort an:

ZENETTO PUBLISHING CO.,
76, Wardour St., LONDON 3029 (England.)

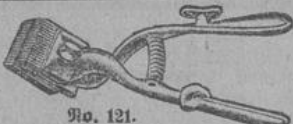
Knaben-Institut Spielwigge

bei Lüdenscheid — Gegründet 1858

Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen, gewissenhafte Beaufsichtigung: beste körperliche Pflege. — Pensionspreis gering. Kropfbett frei. (1672)

Dr. Rentrop.

Grösste Ersparnis für jede Familie!



Haarschneidemaschine Hauswohl die Haare 3, 5 u. 7 mm schneidend, sollte in keiner Familie fehlen. Der Stuhl komplett mit 3 Kämmen und Ersatzhebel Mk. 3.50, mit Doris Mk. 4.— Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Wägen, Musikwerke, Spielwaren etc. gratis und franko an jedermann.

Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren, Wald-Solingen

An Leute, welche sich Lebensversicherung verschaffen wollen, geben wir hohen Rabatt für Aufträge in Bekanntheitskreisen und bitten, dafür besondere Bedingungen zu verlangen.

Sch übernehmen die

Vermittlung

für den An- u. Verkauf von Wohn- u. Geschäftshäusern, Grundstücken, grös. Bauerrains, Wirtschaften usw.

Heinr. Löhmann, Hotel-Restaurant, Blankenstein.

Für Käufer stets kostenlose Vermittlung. [140]

persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Wascheide, Stickereien etc., überhaupt

alle zarten Stoffe beim Waschen wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkels Bleich-Soda

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr köstlichen und gesunden Tabak.

1 Tabakspieße umsonst zu 5 Pfd. meines berühmten Förstertabak für M. 4.25 fr. 9 Pfd. Förstertabak u. Pfeife kost. zus. M. 5.00 fr. 5 Pfd. Jagd Kr. nasser Pfeife M. 5.50 fr. 5 Pfd. holländ. Kanaster mit Pfeife M. 7.50 franko. 5 Pfd. Frankfurter Kanaster mit Pfeife kost. M. 10.— gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik, Weltweit

Miet - Pianos

in grosser Auswahl, günstige Bedingungen bei späterem Kaufe

Rud. Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Agenten - Reisende

für unsere weltberühmten Fabrikate bei hohem Verdienst überall gesucht. (1368)

Grüssner & Co., Neudeck
Platz 10, u. Salomonstr. 10
2. gesch. Gardinenhändler.

HAUSPUTZ

am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Ich bin von Rheumatismus geheilt

und will Ihnen sagen, wie Sie auch Ihre Glieder, Gelenke, (Schien), Hexenschuss, Geschwulst, Gelenksentzündungen etc. heilen können, denn ich musste wegen meines Leidens oft das Bett hüten; habe verschiedene Mittel ohne Besserung probiert. Als letzten Versuch wandte ich erfolgreich eine Kurmethode mit äußerlicher Benutzung eines Apparates von Georg Pohl an. Diese Naturheilmethode zur Selbstkur ist eine der leicht durchführbarsten und erzielt das, was der Apparat zur Anwendung gebracht wird, Öffnung der Poren, aus welchen der Krankheitsstoff ausschweitzt. Dankesworte nach erfolgreicher Kur. Karl Hoffmann, Reinickendorf-Ort.

Also Kranke verzagen nicht. Die Erfolge sind staunenerregend. Die Kur wirkt heilbringend bei Asthma, Lungen-, Magen-, Herz-, Frauenleiden, kalten Füßen etc. Apparat nebst Zubehör Mk. 12.—, Versand gegen Nachnahme. Einmalige Anschaffung reicht für die ganze Familie. Erfolg anerkannt. Viele Dankschreiben. Goldene und silberne Medaille, Paris 1900. Nur zu haben bei:

Georg Pohl, Berlin W.,
Hohenstaufenstr. Nr. 69.
Versandhaus „Georheta“.

Lehrling

gesucht. 1776

J. Dellenberg,
Malermaler, Hattungen-Mühl,
Bahnhofstr. 12.

Properer fleißiger 170

Hausbursche

im Alter von 14 bis 15 Jahren gesucht.

Villa bella Riva.

Schuhmacher

für alle vorkommenden Arbeiten gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Drenhaus, Schuhgeschäft,
[274] Linden, Königstrasse.

1. Königliche Höhere Maschinenbauerschule Abteilung I der Königl. Vereinigten Maschinenbauerschulen Dortmund.

2. Königliche Höhere Maschinenbauerschule in Hagen.

Am 1. April 1910 beginnen die neuen Lehrkurse. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig bei den Direktoren zu bewirken.

Zweijährige Unterrichtsdauer. Aufnahmebedingung: Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste oder besondere Aufnahmeprüfung, sowie zwei- bzw. dreijährige Werkstatstätigkeit. Jährliches Schulgeld 150 Mark. Programm kostenfrei.

Die Aufnahmeprüfung für junge Leute ohne Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste findet im Winterhalbjahre an den Vereinigten Maschinenbauerschulen in Dortmund am 24., 25. und 26. Januar 1910 statt. Die Anmeldungen sind nach den Prüfungsbestimmungen, die kostenlos bei der Schuldirektion zu beziehen sind, 4 Wochen vor Beginn der Prüfung einzureichen. [4636]

20 Tassen

eines durchaus unschädlichen und wohlschmeckenden Getränkes können Sie sich aus 1/4 Pfund Kathreiners Malzkaffees bereiten, der sich seit 20 Jahren in der ganzen Welt aufs beste bewährt hat. — 1/4 Paket Kathreiners Malzkaffee kostet nur

10 Pfennig

Realgymnasium i. C. zu Langenberg (Rheinl.).

In dem Realgymnasium i. C. zu Langenberg (Rheinl.), deren Umwandlung in eine Reformschule nach Frankfurter System im neuen Schuljahr fortgesetzt wird, können Schüler in allen Klassen (mit Ausnahme der Reimen) aufgenommen werden. Strenge Einrichtung der Oberprima. Kleine Klassen. Schöne gesunde Gegend. Unterricht für Schüler in guten Bürgerfamilien. Vormittagsunterricht (7 1/2—12 1/2 Uhr).

Beginn des neuen Schuljahres

Mittwoch, den 13. April, morgens 7 1/2 Uhr.

Aufnahmeprüfung am Tage vorher von 9 Uhr an.

Mündliche oder schriftliche Anmeldung nimmt jederzeit entgegen

Dir. Dr. Schmitz.

Unser Kellame-Paket für 3.50 M.

mit nachstehenden 5 Gebrauchsartikeln und Gratisgeschenk ist verpackt bereit:

1. Der praktische Sicherheits-Kassierapparat „Famos“ wie Abbildung, garant. Solinger Ware, gebrauchsfähig und gut schneidend
2. 1 Paar starke elast. Gummi-Hosenträger, Marke Dertules, für Herren
3. Eine hochfeine Herren-Uhr, Marke in Boxenform mit starker Goldaufl., dauerhaftes Tragen.
4. 1 starkes Solinger Taschenmesser mit 2 guten Klingen und Messingbeschlag.
5. 1 elegante Herren-Brieftasche mit vielen Fächern, Schloß, Notizbuch und Bleistift.

Dieses alles zusammen liefern wir als seltenen Gelegenheitskauf zusammen für nur 3.50 Mark.

Damit Sie aber unsere Firma weiter empfehlen, geben wir noch zu jedem Paket als Ergänzungs-

50 Stück Zigarren gratis

und zwar gute und große Zigarren (angabene Hausmarke), die genannten Sachen sind durchweg gut und dauerhaft. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen. Bei 8 Paketen zusammengekauft fügen wir noch eine komplette, elektrische Taschenlampe, gut brennend, gratis bei. Verpackung frei. Wenn nicht gefällt, zahlen wir sofort Geld zurück. Unser Katalog mit ansehnlichen Engrospreisen über Waren aller Art legen wir gratis bei. Wiederverkäufern machen wir noch Ertragsweise. Der Versand dieser Kellamepakete erfolgt per Nachnahme nur durch das

Versandhaus Paul Giroux & Co., Berlin 161, Straßburgerstrasse 20.

Herr Kübler in Wilhelmshagen erhielt 3 Pakete und schreibt darauf: Ich teile Ihnen mit, daß ich sehr zufrieden bin, besten Dank. Senden Sie mir noch 6 Pakete von dieser Sorte, außerdem lt. Katalog 14.

MAGGI Suppen
DIE BESTEN

1 Würfel 10 Pfg.
für 2 Teller

Strickmaschinen mit Marktzahlung. 30—50 Anz. zahlung. Klutter, Bracht-Katalog gratis. P. Kirsch, D. v. b. e. l. n.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierelement, Pianolas mit Themodist und Metrostyl, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. Ibach Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Piano-Fabrik,
gegr. 1794
Barmen,
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Erste deutsche Hypothekenbank

in und für Hattungen tüchtigen Vertreter.

Offerten an die Annoncen-Expedition Otto Hammerschmidt, Hagen i. W.

Flechten

hässl. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge, offene Füße

Beinschäden, Boingeschwüre, Adern, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte, geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe
gibt u. silberf. Dose Mk. 1.15 u. 2.25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhler-Druck, Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

100 gold- gelbe Sandkäte

Mk. 2.95 fr. geg. Nachnahme 60 gr. Bauernkäse Mk. 3.80 76 Thir. Stangenkäse Mk. 3.50
verkauft Heinrich Pagel, Käsefabrik Harsum i. Ha. Nr. 143
Wiedervert. bitte Preis! verla.

Gebrauchte Nähmaschine

zu kaufen gesucht
Rob. Rhönisch, Linden.
Königsstrasse 81.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind. Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste a. Branch. auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck. Altestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands

Die V

Von den Seefischlachten ausüben werden die die franz. auf das die Wirk moderner zugeführt giffen. Zu hatte man in Hunde einge die Hunde u heerende Wi der Hunde u erscheinungen die furchtbar und das Kr rasende W träge und m Fortsetzung ihre Herren Tiere regel liehen sich machen, zu Tigere mag n tigen Seefch jims werden

* Kurio

Das Hin Zeitungswele Zeitung, vor ist doch erl lismus ersch die diese pl Presse nach der Re-re. interiefelos an allen vol nur eins de die unerfö konstatieren. tizen Anteil ganz wie im Die Blätter und die für in den verfe allem etwas Aberbau, de Pfeife ha h scharfe Kritik der Beamten bar schwierig rungsmitte Die Blätter die von der Schrift eing werden ist. Gehe, die it lie um d nämlich, alle des Alteran Zeitungsapap Unglück nach wird sogar d geschlagen. Grochpapier

Brüsch

einem der lagen, bestan liegt war r Geltung hat worden war.

Am Of frühe Alte Dorfe, wo taufste kurz heiterem Ge schiede hatte lebenden di das geschä haben polter genommen, und nicht die wortete ein uns begehrt, mittige tou von Kämen Landenden, freunde d gedekt. Die Kaffee und

So war die Seehage und nur werten unterbil nachgeholt z

Zum er nicht vor f fischereierei verschiede war das Ge teil der Se jedoch nicht

Der Se in guten u eine Genero sie in tugen auseinander Währen

Iffer himib Verwünsdau heimliches den in der den, wie d Freunde; a

Die Wirkung der modernen Seeschlacht.

Von der verheerenden Wirkung, die künftige große Seeschlachten auch auf den Geisteszustand der Kämpfer ausüben werden, geben die Experimente einen Vorklang, die die französische Marine bei den Scharfschießübungen auf das Meer der „Jena“ angestellt hat. Man wollte die Wirkung der Gase erproben, die bei der Explosion moderner Geschosse sich bilden und denen die Eigenschaft zugeschrieben wird, Menschen zu betäuben und zu vergiften. Zu diesem Zwecke, so wird im „Matin“ ausgeführt, hatte man in die Türme und Schiffsräume der „Jena“ Hunde eingeschlossen. Nach jedem Bombardement wurden die Hunde untersucht. Es zeigte sich, daß man die verheerende Wirkung der Gase überschätzt hatte, denn keiner der Hunde war erstickt oder zeigte auch nur Vergiftungserscheinungen. Aber auf die Verfassung der Tiere hatten die furchtbaren Erschütterungen, die Wucht der Projektile und das Krachen der explodierenden Geschosse eine überraschende Wirkung: sie wurden anfangs niedergeschlagen, träge und melancholisch, an den folgenden Tagen, nach der Fortsetzung des Bombardements, erkannten die Hunde ihre Herren nicht wieder und schließlich begingen zwei der Tiere regelrecht Selbstmord: sie sprangen ins Meer und ließen sich untertauchen, ohne auch nur einen Versuch zu machen, zu schwimmen. Nach dieser Wirkung auf die Tiere mag man schließen, wie viele Kombattanten in künftigen Seeschlachten Opfer der Neurasenie und des Wahnsinns werden mögen.

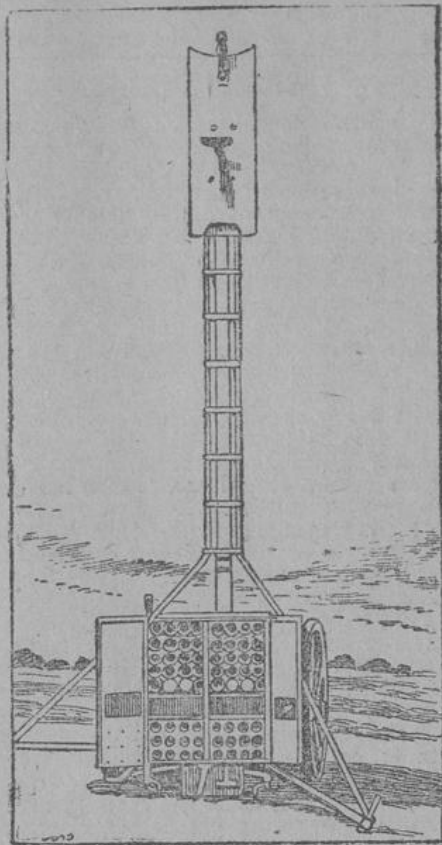
* Kurioses aus der chinesischen Zeitungswelt.

Das himmlische Reich, das die eigentliche Wiege unseres Zeitungswesens ist und dessen ältestes Blatt, die „Peking Post“, vor kurzem ihr tausendjähriges Jubiläum gefeiert hat, ist doch erst in der allerjüngsten Zeit dem modernen Journalismus erschlossen worden. Ueber mangelnde Kenntnisse, die die plötzliche Bekanntheit der Postträger mit der Presse nach sich zog, plaudert der Mandarin Lu-Chao-Pe in der „Kwai“. Die Chinesen stehen den Zeitungen nicht etwa interessiert gegenüber, sondern sie nehmen den regsten Anteil an allen politischen Ereignissen und Neuigkeiten. Man braucht nur eins der unzähligen kleinen Lesestände zu besuchen, um die unerhöfliche Plauderei der Söhne der Mitte zu konstatieren. Auch die Frauen haben natürlich ihren gewichtigen Anteil an dieser Neugierde, und die Waischen bilden, ganz wie im Occident, im ganzen Land eine lebendige Zeitung. Die Blätter, die sich seit dem Jahre 1903 entwickelt haben und die für die breite Masse des Volkes bestimmt sind, treten in den verschiedensten Formen auf. Die einen erzählen von allem etwas, andere widmen sich speziell dem Handel, dem Ackerbau, der Wissenschaft oder Religion. Auch eine latente Presse hat sich bereits gebildet, die in lustigen Karikaturen scharfe Kritik an der Regierung übt und ungeniert das Treiben der Beamten aufdeckt, sich über die Kandidaten bei den furchtbar schwierigen Examen lustig macht, die primitiven Beförderungsmittel oder andere veraltete Einrichtungen verspottet. Die Blätter bedienen sich der neuen alphabetischen Schriftform, die von der Regierung an Stelle der alten, schwerfälligen Schrift eingeführt und von den armen Massen rasch erlernt worden ist. Die Regierung erlaubt unterdessen beständig neue Gesetze, die sich mit der Presse beschäftigen. Besonders befohlen ist die Verwendung des alten Zeitungspapiers. Da nämlich alle Schriftzeichen und alles Gedruckte den Heiligen des Altertums geweiht ist, so wäre jede Verwendung des Zeitungspapiers zu profanen Zwecken eine schwere Sünde, die Unheil nach sich ziehen würde. Nach dem Glauben des Volkes wird sogar der, der etwas Gedrucktes entwirft, mit Blindheit geschlagen. Zum täglichen Gebrauch wird daher billiges dickeres Papier überall angesetzt. Die Regierung verbietet aber

z. B. auch ausdrücklich, zur Verstärkung der Schuhsohlen Zeitungspapier in die Schuhe zu legen. Eine bestimmte Klasse von Bonzen durchzieht alle Städte, Dörfer und Straßen und sammelt mit sorgfältiger Andacht jeden alten Zeitungspapieres auf, damit nicht Unfug damit getrieben werde. Das alte Zeitungspapier wird dann in feierlicher Zeremonie vor den Götterbildern der alten Heiligen und zu ihren Ehren verbrannt.

Gepanzerter Kruppischer Beobachtungsturm.

Eine wichtige artilleristische Neuerung wird bei den diesjährigen deutschen Kaisermandövern Verwendung finden. Es handelt sich hier um einen gepanzerten Beobachtungsturm, der an der Probe aufgestellt ist. Auf dem „Hochstand“ befindet sich ein Sitz für den Beobachter,



sowie ein Winkelfernrohr zur Prüfung des Schußfeldes. Der ganze Aufsatz ist durch eine Panzerplatte geschützt, jedoch der Obenstehende vollständig gedeckt seine Beobachtungen machen kann. Konstrukteur dieser Neuerung ist die Firma Krupp.

Hundetreue.

Der unglückliche Herzog von Englien besah einen kleinen Hund, der dem Herzog bis nach Paris folgte, und den niemand bis zur letzten Stunde von ihm trennen konnte. Dieser Hund hieß Mohilow; er war ein kleiner russischer Mops von hellbrauner Farbe, mit glattem Fell, großen Augen und kurzer Schnauze, kleinem schwarzen Bart und abgehängten Ohren. Als der Herzog von Englien in Ettenheim verhaftet wurde, hatte er noch Zeit, einen Mantel umzunehmen. Nur sein Kammerdiener Tanone und sein Hund begleiteten ihn. Der letztere folgte dem Wagen, der den Herzog fortführte; er durchschwamm den Rhein hinter dem Boot, das seinen Herrn trug. Auf dem anderen Ufer des Rheins folgte Mohilow dem Postwagen, und er gelangte

mit diesem in die Zitadelle von Straßburg. Als der Herzog am 18. März die Fahrt nach Paris fortsetzte, — Tanone war mit Gewalt zurückgehalten worden, — sprang Mohilow in den Wagen und lauerte sich zu den Füßen seines Herrn nieder. Man wollte ihn verjagen, aber auf Bitten des Herzogs durfte er mitkommen. Herr und Hund belagerten bis Paris fast nichts zu essen. In Vincennes holte man dem Herzog auf sein Verlangen eine kleine Mahlzeit aus dem benachbarten Wirtshaus, die er getreulich mit seinem Hunde teilte. Als der Herzog dann im Graben des Schlosses erschossen wurde, war der Hund eingeschlossen; aber er hörte das Schießen, entsprang und warf sich heulend auf das kaum geschlossene Grab. Von dort wollte er sich nicht fortbringen lassen; schließlich verjagten ihn die Schilddiener, die des Winkels müde geworden waren, mit Fußtritten. Jeden Tag kam jedoch Mohilow zum Grabe zurück, bis sich eine mitleidige Seele seiner annahm. Die Prinzessin von Koblenz aber schrieb von ihm: „Der letzte dem Herzog gebliebene Freund war sein Hund.“

Von einem anderen treuen Hunde erzählte Napoleon I. in St. Helena. Es war in Italien; der Kaiser kam nachts über ein Schlachtfeld, von dem man die Toten noch nicht fortgebracht hatte. Neben einem Leichnam heulte ein Hund; als er die Franzosen sah, zeigte er ihnen Inzucht und die Zähne. „Abwehrend“, so erzählt Napoleon in seinem Memorial de Sainte-Helene, „lachte dieser Hund das Gesicht seines Herrn und stürzte sich auf uns; es war, als ob er gleichzeitig um Hilfe bat und Rache suchte.“

Unter dem ersten Napoleon marschierte der Hund eines Regiments immer mit den Trommlern; er stürzte zum Angriff vor, wenn der letzte Trommler gefallen war, und sein Bellen rief das ganze Regiment mit fort.

Nougarede erzählt von einem Hund, der Marie Antoinette zum Temple folgte und ihr auch in die Conciergerie folgen wollte. Da man ihn aber in den Kerker der Königin nicht hineinließ, legte er sich davor nieder. Die Gendarmen vertrieben ihn mit der Bajonettspitze, er ging aber nur wenige Schritte weiter. Wenn er Hunger hatte, ging er in die Häuser der Nachbarschaft, wo man ihm zu essen gab, und dann kam er wieder zur Gefängnisfront zurück. Er sah nicht, daß die Königin zum Schafott geführt wurde; so leckte er seine Beluche in der Nachbarschaft und sein Schildwachen vor der Tür der Königin fort. Er war bekannt als „der Hund der Königin“, und er war noch 1795 dort. Er war ein kleiner, weißer, langhaariger Hund, dessen Farbe im Elend gelblich geworden war.

General von Rös, der unter dem zweiten Kaiserreich alle Kriege in Afrika mitgemacht hatte, besah ein arabisches Pferd und einen Bubel, die ihm sehr ergeben waren. Als er in der Bretagne starb, folgte sein Hund seinem Sarge bis zum Friedhof. Das Pferd wurde an einen Nachbar verkauft, aber es entließ, als es den neuen Stall sah, und kehrte zum Hause seines Herrn zurück. Dort fand es verschlossene Türen, aber es trat den Bubel, der zu helfen anfang und es bis zum Friedhof führte. Dort fand man neben dem Grabe des Generals das Pferd und den Hund.

(Der Urgrund der Kleptomanie.

Mit den Ursachen der Kleptomanie, der so viele reiche wie arme Frauen zum Opfer fallen, hat sich ein englischer Gelehrter, Prof. B. D. Walker von der Oxford-Universität, eingehend beschäftigt, und er ist dabei zu merkwürdigen Ergebnissen gekommen. Die Chronik der Gerichtssäle zeigt, wie viele Frauen von dieser geheimnisvollen Manie ergriffen sind; wenn es sich um reiche Damen handelt, die die gestohlenen Gegenstände leicht hätten bezahlen können, dann pflegen die Richter auch auf die manische Veranlagung Rücksicht zu nehmen, aber wie viele arme Frauen mögen wegen Diebstahls verurteilt werden, wo die äußeren Verhältnisse die krankhafte Veranlagung nicht so klar hervorleuchten lassen wie bei den reichen Opfern der Krankheit. Prof. Walker nennt die Kleptomanie einen unkontrollierbaren Impuls und sieht in ihr nichts anderes als einen psychologischen Akt.

schienen auch die tiefsten Schichten in Bewegung zu geraten. Sie wählten langsam vom Ufer zurück, flüchtend vor der herrlich über Ostern aufgehenden Sonne, die sie mit ihren Strahlenpfelen überschüttete.

Und als hätte man auf diesen Augenblick gewartet, stiegen jetzt zehn große Fischertähne vom Lande ab. Die Wurschen, die darin saßen und die Ruder führten, verständigten sich durch gedämpfte Zurufe, die Mädchen schlüpferten und fischerten.

Man fuhr bis zur Mitte des Sees, wo die Ruder eingezogen wurden.

„Die Seehagener schlafen noch!“ meinte einer der Wurschen. „Malte, fahr hin und weck sie! Sonst können wir hier bis zur Gewernte warten.“

„Martet nur erst mal eine kleine Weile“, erwiderte dieser auf die Redereien. „Sie werden schon kommen.“

Und es dauerte auch nicht lange, daß man von der Seehagener Seite her Ruderschläge vernahm, und bald darauf tauchten drüben Boote auf.

„Fröhliche Ostern!“ scholl es über das Wasser. „Fröhliche Ostern!“ klang es zurück.

Malte erkannte in einem der ersten Boote sogleich Kathrin, und ruderte ihr entgegen. Die Fahrzeuge berührten sich und legten Bord an Bord. Auch die andern. Ein übermühter Wursche stieg auf ein Sitzbrett und hielt eine Begrüßungsansprache, wie sie sonst beim Osterbesuch auf dem Lande gehalten wurde, aber er flocht wichtige Anspielungen auf den Streit zwischen beiden Dörfern mit ein und fand dankbare Zuhörer.

Malte Mahn und Kathrin Richards waren die unaufmerksamen. Ihre Hände ruhten ineinander, und inniger noch ihre Wände.

„Daß du gekommen bist!“ sagte er. „Wie gut von dir!“

„Ich habe mich ja so gefreut, als du schrieist, ob wir uns heut treffen wollten, wir alle zusammen auf dem See. Den Kopf hatten wir uns auch genug zerbrochen, was anzufangen wäre, aber keiner wußte es.“

„Der Gedanke kam mir, als mein Vater mir verbot, den Fuß auf Seehagener Ufer zu setzen“, erklärte er mit pfiffigem Gesicht. „Da dachte ich sofort: Wenn's nicht das Ufer sein darf, na, dann tannt's ja wohl das Wasser sein!“

„Aber wußt du denn hier um mich anhalten?“ fragte sie schelmisch.

„Wenn du's mir erlaubst?“

„Ich habe aber meine Eltern doch nicht mitgebracht!“

„Wenigstens nur die eine Hälfte!“

Zu Lode erschrocken wandte Kathrin sich um. Dicht hinter ihrem Boot lag ein anderes, und darin stand ihr Vater, groß und breit. „Und deine eine Elternhälfte, Malte Mahn“, fuhr der gemühtlich fort, „ist auch in der Nähe. Kannst deinen Alten noch nicht schmecken hören?“

Malte sah ein Boot heranschießen. Mehrere Männer ruderten aus Leibeskräften, und sein Vater sah am Steuer. Und jetzt schrie er: „Brut! Euch soll doch —!“

„Verschämpt nur nicht den Feiertag!“ antwortete ihm Richards. „Die jungen Leute sind geistiger als wir alten. Sie

Die Osterfahrt.

Skizze von Georg Persch.

(Nachdruck verboten.)

Zwischen den Dörfern Seehagen und Seefeld, die an einem der großen Landseen im Norden einander gegenüberliegen, bestand ein altes Verkommen, das nicht vertrieben und besiegt war und doch, wie man sagte, schon durch Jahrhunderte Geltung hatte und von beiden Seiten immer getreulich gehalten worden war.

Am Ostermontage jeden Jahres fuhr in aller Morgenfrühe Alte und Junge in ihren Booten hinüber zum andern Dorfe, wo ihnen ein festlicher Empfang bereitet wurde. Man tauchte kurze Ansprachen und blieb bei einem guten Trunk und heiterem Geplauder etwa ein Stündchen beisammen. Beim Abschiede hatte ein junges Mädchen dann im Auftrage aller Zurückbleibenden die Gastgeber zu einem Gegenbesuch einzuladen, und das geschah mit Worten, die auch schon ein ehrwürdiges Alter haben sollten. Sie lauteten etwa: „Weil Ihr so frei uns aufgenommen, seid heute auch bei uns willkommen. Erwieset Ihr uns nicht die Ehr, gab's für uns keine Wiederkehr.“ Darauf antwortete ein Wursche der Eingeladenen: „Es sei, wie Ihr's von uns begehrt, damit Ihr immer wiederkommt.“ Und am Nachmittag wurde der Einladung Folge gegeben. Eine kleine Flotte von Rähnen hielt auf das andere Ufer zu, Musik begrüßte die Landenden, und unter ihren Klängen zog man durch das befreundete Dorf. Im Tanzsaal des Kruges waren lange Tische gedeckt. Hier ließ man sich nieder, und die Gäste wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

So war es seit Menschengedenken gewesen, abwechselnd hatten die Seehagener und die Seefelder zum Osterbesuch eingeladen, und nur wenn der See noch eine Eisdecke trug, waren die Fahrten unterblieben, um dann aber an einem späteren Sonntage nachgeholt zu werden.

Zum ersten Male sollten sie jetzt aus einem anderen Grunde nicht vor sich gehen. Die beiden Dörfer waren wegen der Fischereigerechtsame in einem Zipfel des Sees in Meinungsverschiedenheiten geraten, und als man nicht einig werden konnte, war das Gericht angerufen worden. Dieses entschied zum Nachteil der Seefelder, die sich dabei auf Anraten ihres Anwalts, jedoch nicht beruhigten. Sie wandten sich an die höhere Instanz, Der See hatte die Dörfer nicht trennen können, sie hatten in guten und bösen Tagen in Frieden und Freundschaft gelebt. Eine Generation nach der andern, dieser Rechtsstreit entfiel sie in kurzer Zeit. Und dieser Rechtsstreit hielt sie Oftern sicherer auseinander als eine brüchige Eisdecke.

Während die Seefelder Alten aber, wenn sie zum jenseitigen Ufer hinüberfahren, finstern die Brauen senkten, und auch wohl Verwünschungen brummen, war in den Zügen der Jungen heimliches Bedauern zu lesen. Sie ängsteten den Seehagenern den in der ersten Instanz errungenen Sieg auch nicht und fanden, wie die Alten, kräftige Scheltworte gegen die ehemaligen Freunde; aber je näher Ostern kam, um so öfter suchten doch

ihre Wände mit einer tiefen Sehnsucht den gegenüberliegenden Kirchturn und die Häuslein, über die er hinwegragte. Denn in diesem Jahre wären die Seehagener an der Reihe gewesen, einzuladen, und die Seefelder hätten sich der angebotenen Gastfreundschaft erfreuen können. Das entging ihnen nun auch, und noch manches andere, was damit zusammenhing.

Wohl am häufigsten gab Malte Mahn, der Sohn des Seefelder Gemeindevorstehers, hinüber nach Seehagen. Und immer war ihm, als stünde drüben ein blondes junges Mädchen und sähe gerade auf ihn herüber. Das war die Kathrin Richards, der er beim letzten Beisammensein das Versprechen gegeben hatte: „Ostern halt ich um dich an, Kathrin! Ostern, wenn wir Seefelder zu Euch kommen.“ Sollte er nun sein Wort brechen?

Er fragte den Vater: „Wird's was aus der Osterfahrt nach Seehagen, Vater?“

„Die werden uns doch nicht einladen, Jung! Und wenn sie's täten, wär's auch noch so! Wir nähmen's nicht an.“

„Und bloß um den Prozeß!“

Der Alte ruckte mit den Schultern. „Kann uns ein schönes Geld kosten!“

„Aber wenn nun trotzdem welche zu uns kämen oder es würden welche von uns nach drüben fahren — verbieten könnte man's doch keinem.“

Der Vater blinnte den Sohn scharf an. „Willst du etwa?“

„S könnte schon sein!“

„Na, die verbiet ich's!“

„Vater!“

Und der Alte, noch strenger: „Du setzt mir keinen Fuß auf Seehagener Ufer! Abgemacht!“

Da ging Malte schweigend an seine Arbeit. —

Am Abend, als die Jugend sich auf dem Dorfplatz versammelte, war auch nur von der Osterfahrt die Rede, und Malte hörte aus allen Aeußerungen heraus, wie groß der Unmut war, daß sie unterblieben sollte — bei den Wurschen wie bei den Mädchen. Es liefen anscheinend noch mehr Fäden über den See, als der zwischen ihm und Kathrin, noch viel mehr. Endlich nahm er das Wort.

„Mein Großvater ist mal durch den See geschwommen, quer durch, als er noch so jung war wie wir. Noch feiner hat's ihm nachgemacht. Ich würde es Ostern tun, wenn anders nicht hinüberkommen wäre, aber es hätte keinen Zweck. Darf Seehagener Boden nicht betreten. Mein Alter würde freigezwit werden. Doch ich müßte schon einen Ausweg, und wenn Ihr mit dabei sein wollt —?“

Das wollten sie alle, und sie stellten die Köpfe zusammen, während Malte ihnen seinen Plan enthüllte. —

Auf dem See lag der Morgennebel, grau und unbeweglich. Nur in der Höhe, wo ein schwacher Wind spielte, traukte er sich bald zusammen, floß bald auseinander, blieb aber so dicht, daß vom Himmel so wenig zu sehen war, wie unten vom Wasser. Da auf einmal zitterte ein rötlicher Schein durch das stumpfe Grau. Quersicht sah und unsicher, dann heller und bestimmter. Die Schwaden oben aerflatterten in breiten Wändern. Und nun

vismus aus vorgeschichtlichen Zeiten, als die Reste eines Instinktes, der in den Tagen der Höhlenbewohner Lebensnotwendigkeit war. „Sie ist hauptsächlich für Frauen charakteristisch“, so führt der Gelehrte aus, „und entspricht völlig dem Triebe des prähistorischen Weibes, das allein für den Unterhalt des eigenen Kindes sorgen muß und daher der Not des Hungers vorbeugen will. In jenen fernen Tagen, da die Menschen fast wie Tiere lebten, hatte die Mutter für ihr Kind zu kämpfen, wie die Tigerin für ihr Junges. Daher las sie überall alles auf, was im Notfall als Nahrungsmittel dienen konnte und verbarg es in ihrer Höhle. Es ist leicht verständlich, daß diese Notwendigkeit in der Frau allmählich zum alles überwältigenden Impuls wurde.“ In der Kleptomanie sieht Prof. Walter das unbewußte Walten des gleichen Triebes unter völlig veränderten Umständen. Der alte Trieb wird bei einzelnen Individuen so mächtig, daß er der Sinn für Ehrenhaftigkeit überwindet und trotz aller Erfahrung der Jahrhunderte wieder steilen läßt, wie die Mütter vor vielen Jahrtausenden das tun mußten. Daß in dem heutigen Geschäftstreiben, im Warenhausleben und insbesondere in den Zeiten der großen Ausverkäufe die Kleptomanie häufiger auftritt, ist nicht erstaunlich, die Aufregungen des Kaufens sind wohl geeignet, die latente Manie zu erwecken und die Gelegenheiten sind häufiger und drängen sich von selbst auf. Die Privatdetektiven der großen Warenhäuser können davon interessantes erzählen. „Ich habe selbst eine Dame gefasst, die verdächtige, eine Rechnung zweimal zu bezahlen, nur um unauffällig denn Schaden zu ersetzen, den sie in einem Unfall von Kleptomanie dem Geschäft zugefügt hatte, ohne daß es bemerkt worden war.“

*) Die Musil und die Hühner.

Eine Entdeckung von unabsehbarer Tragweite für alle Liebhaber frischer schöner Eier, so erzählt das Journal des Debats in einer amüsanten Bauderei, ist der amerikanische Hühnerzüchterin Mrs. James Creamer aus Springfield in Ohio gelungen. Der 2. März, der große Tag des Eierfestes, stand bevor, der Tag, an dem nicht weniger als 3684 580 Eier allein nach Chicago zum Markt gebracht wurden. Um dieser gewaltigen Nachfrage genügen zu können, machen alle amerikanischen Hühnerzüchter die größten Anstrengungen und ein jeder hat sein besonderes Geheimnis, mit dessen Hilfe er seine Hühner zur größten Freigebigkeit in der wichtigen Eierfrage zu begeistern hofft. Mrs. James Creamer hatte den Einfall, sich zu diesem Zwecke an ihr Klavier zu setzen, denn in Amerika gehört das Klavier zu dem Möbelstück jedes Farmers. Mrs. Creamer begann zu spielen und alsbald antwortete das Gader der braven Hennen und ein reicher Eierregen ging hernieder. Was Mrs. Creamer spielte, hat sie nicht verraten und vielleicht bleibt es auch gleichgültig: sie spielte und fortwährend wurden Eier gelegt. Noch nie hatte sie eine so reiche Ernte zu verzeichnen. Und heute ist sie eine begeisterte Parteigängerin jener Hühnerzüchterin aus Wisconsin, die ihren Kühen auf ihrer Gitarre Volkslieder vorspielt und dabei feststellt haben will, daß der Milchreichtum der Kühe zunimmt. Die Musil ist eine Gabe des Himmels, deren Wunderwirkungen die Menschheit noch nicht erschöpft hat. Die Heilkunde weiß längst, daß die Musil nicht nur die Seele erhebt, sondern auch den Kreislauf des Blutes beschleunigt und die Nerven anregt. Mrs. Creamer bezieht diese Erkenntnis auf die Haustiere aus und vielleicht ist es späteren Generationen beschieden, eine Zeit zu erleben, wo die Landwirtschafts-Ministerien aller Kulturländer Preise aussetzen für die Komponisten, die Musikstücke erfinden, die die Vegetation der Hennen und den Milchreichtum der Kuh verdoppeln. . . .

* Was die Einbildung tut.

Einen amüsanten Beweis für die Macht der Einbildung über die Gesundheit berichtet ein amerikanischer Arzt, Dr. Charles A. Mills aus Philadelphia, in einer englischen Wochenschrift. Ein junger Bankbeamter, der sich überanstrengt hatte und unter der Sommerhitze litt, wandte sich an einen Arzt. Der Mediziner untersuchte ihn, prüfte die Lungen und sagte dann ernst: „Ich werde Ihnen morgen schreiben“. Am nächsten Tag erhielt er einen Brief, in dem der Arzt ihm riet, seine irdischen Geschäfte in Ordnung zu bringen, er habe keine Zeit mehr zu verlieren. Natürlich können Sie vielleicht noch wochenlang leben, aber Sie tun gut, wenn Sie Ihre Angelegenheiten ordnen“. Die rechte Lunge sei verloren und das Herz von einem schweren Leiden befallen. Der junge Patient war über diesen Brief, der sozusagen schon ein Totenkennzeichen war, aufs tiefste bestürzt. Er ging nicht in sein Büro, schon am Mittag hatte er Atembeschwerden und Herzschmerzen. Er hütete das Bett und um Mitternacht mußte eiligst nach dem Arzt geschickt werden. Der Doktor war aufs höchste erstaunt. Er wußte nichts von einem Herzleiden. Der Patient zeigte dem Arzt den empfangenen Brief und nun klärte sich alles auf: der Brief hatte einem anderen Patienten gegolten, die Sekretärin hatte die Adressen verwechselt. Der Patient lachte und war bald wieder kerngesund. Aber was geschah mit dem sterbenden Schwindsüchtigen, der den Brief eigentlich erhalten sollte? Der hatte einen tröstlichen Brief bekommen — vier Wochen an die See und alles ist in Ordnung —, er war fröhlich abgereist und sofort ins Seebad gegangen. Das sind zehn Jahre her: der Todesandidat lebt noch heute in bester Gesundheit. . . .

wollen sich nicht das Leben vergiften mit Gader und Gaf, das kurze Leben, das zu was Besseren wert ist. Und darum sage mir nicht wie ein Habicht unter die Beut! Ich leide's nicht! Wenn dich drauf, daß Eltern ist! Wäre du noch ein Stundchen zu Hause geblieben, hättest du die Nacht nicht gehabt, daß wir im Gemeinderat gestern Abend beschlossen haben, auch Verzeihung anzubieten. Aber braucht nur einzuschlagen, und es wird einer Schade nicht sein. Ja, da machst du Augen! Und nun komm mal nach heran und gib mir die Hand: auf die alte Freundschaft zwischen uns und unseren Vorfahren! — — — Und es wurde eine so fröhliche Osterfahrt wie nie zuvor.

* Fingernägel und Charakter.

Den physiognomischen Charakterdeutern ist in England ein neuer Akte entstanden, der ein ganzes System zusammenstellt hat, mit dessen Hilfe er aus der Form und der Farbe der Fingernägel die Charakteranlagen der Menschen erkennen will. Alle, die lange schmale Fingernägel besitzen, so berichtet eine englische Wochenschrift, können im allgemeinen als gutmütige Menschen gelten, es sind Leute von glühender Charakteranlage, sie haben Selbstvertrauen, aber in der Regel sind sie gegen andere mißtrauisch. Breite Fingernägel sind ein Kennzeichen für lebenswürdige Gemütsart, die in den meisten Fällen mit einer gewissen Schüchternheit oder Zurückhaltigkeit gepaart ist. Wer kleine runde Fingernägel hat, ist selten zufrieden, selten guter Laune, er wird leicht ärgerlich, ist boshaft und nachtragend. Die fleischigen Fingernägel dagegen sind das Kennzeichen eines ruhigen, heiteren Temperaments, der Betreffende weiß die Freuden eines guten Mahles zu schätzen, schläft ruhig und lang und zieht ein kleines Einkommen mit wenig Arbeit einem großen Vermögen, das durch Fleiß und Mühsamkeit errungen werden muß, bei weitem vor. Bleiche Fingernägel von einem bleichen Farbton sind das Kennzeichen eines grüblerischen, melancholischen Temperaments; sie kennzeichnen oft philosophische und wissenschaftliche Veranlagung. Lange, schmale, wohlgeformte Nägel verraten einen verfeinerten, künstlerischen Geschmack, Freude an gesellschaftlichem Leben und Begeisterungsfähigkeit für alles Schöne.

* Kamelkämpfe.

Wenn in den ersten sonnigen Frühlingstagen auf den großen Rennplätzen Europas das Leben wieder erwacht und das Eröffnungsmeeting die elegante Sportwelt der Großstädte nach langer Winterruhe zum erstenmal wieder zum grünen Rasen lockt, dann ist für die Araber die Sportzeit eröffnet. Denn auch die Kinder der Wüste haben ihre großen Sportereignisse: die Kamelkämpfe von Kairuan, der Stadt im südlichen Tunis, die durch ihren Kamelhändler in dem Leben der Wüstenbewohner eine so große Rolle spielt. Es ist ein gewaltiges, seltsames Schauspiel, das der Europäer dann erleben kann, wenn er in diesen Tagen von den Mauern Kairuans in die endlos weite Ebene hinabblinzelt, von allen Seiten nahen riesige, unabsehbare Züge von Kamelen, in dem gewaltigen Heer der großen Haderkämpfe verschwinden die Wüsten, die sie führen, und es ist, als ob alle Wüstenkrieger Nordafrikas auf diesen Feld Erde zusammen strömten, wo in den Tagen des großen Kamelkampfes auch die großen Kamelkämpfe ausgetragen werden. Denn nur zwei Monate im Jahre sind es, in denen das Kamel seine friedfertige Gestalt abstreift und zum gefährlichen Gegner wird, die Monate der Brumzeit, die dem Frühling vorausgehen. Das ist die Zeit, in der die Kamel nicht fressen, abmagern und bösartig werden, das ist die Zeit, wo einzelne Kamelzüchter gleich den Rennpferdbesitzern Europas die Kraft und das Temperament ihrer Lieblingstiere erproben. Dann ergreift die Stellebegeisterung die Söhne der Wüste, viele von ihnen legen Gab und Gut für ihren Favoriten, und mehr als ein Araber, der mit einer prächtigen Herde heranzog, geht als armer Schläder heimwärts, denn er hat alles bei den Kamelkämpfen verwettet. William Garrn gibt in der Illustration eine fesselnde Schilderung dieser Kämpfe. Ein weißliches Kamel wird in die Arena geführt. Dann bringt der eine Züchter sein Kampfamel herbei, es steht das weibliche Kamel, wird dann aber sofort wieder aus der Arena geführt. Der Gegner führt ebenfalls sein Kampfamel herbei und wieder fort. Dann werden die beiden Tiere zu gleicher Zeit in die Arena gelassen, und sofort fangen sie aneinander zu. Es ist ein wilder, furchtbarer Kampf, der sich nun entspinnt, es geht auf Leben und Tod; das wissen auch die Zuschauer, die auf den Mauern Schutz suchen, um nicht von den blind wütenden Kämpfern verletzt zu werden. Der Ingrimm, mit dem die beiden Kamel sich bekämpfen, und die furchtbaren Wunden, die sie dabei entfallen, lassen keine Grenzen. Die langen Hälse wirbeln wie Schlangen durch die Luft, hoch aufspritzt der Staub, aus den Augen der sonst so friedfertigen Tiere strömt ein dämonischer Haß, und eine Grausamkeit, die der Jensei nie mehr vergißt. Wie Preisrichter in einem Zirkus treten die Feinde dann von einander zurück, um neue Kräfte zu sammeln, mit furchtbaren Wunden versehen sie einander und suchen eine Wunde des Gegners. Sogar Wunden kann man beobachten, der eine Gegner lockt den andern durch eine fingierte Wunde zum wilden Angriff und sucht die blinde Wut des Angreifers dann auszunützen. Bis endlich das eine Tier seinen Feind zu Boden gerungen hat; nun ist das Schicksal des Gefallenen besiegelt, mit Wunden und Schlägen wird der Unterlegene hingemordet, manchmal regelrecht erstickt. Dann aber, in einer Aufwallung brutaler Siegesfreude, legt sich das siegende Kamel breit und schwer über den verendenden Gegner und in den Augen blüht zorniger Triumph. Das ist der Augenblick, wo der Besitzer sein Tier aus der Arena holt, mit Federn und Bändern wird es geschmückt und im Triumphzuge führt man es unter dem braufenden Jubel der Menge durch alle Straßen der Stadt, während der Eigentümer des Besiegten einlam neben seinem toten Liebling stehen bleibt und trauernd darüber nachgrübelt, wieviel Hoffnungen mit diesem Kamel geküßert sind und wieviel Mühen und Sorgen umsonst waren.

* (Das Streichholz in der Statistik.

Nach der letzten erschienenen Statistik der französischen Streichholzregie sind im vergangenen Jahre in Frankreich insgesamt 44 118 991 151 Streichhölzer verkauft worden. Welche gewaltige Summe diese Zahl darstellt, kann man vielleicht aus der Berechnung eines Pariser Blattes ersehen, das kalkuliert hat, daß bei achtstündiger Tagesarbeit eine Armee von 1400 Männern ein Jahr lang tagaus tagen zu tun hätte, wenn diese Streichhölzer Stück um Stück abgezählt werden sollten. Wenn man diese 44 Milliarden Streichhölzer in einer geraden Linie aneinanderlegen würde, so würde diese Linie eine Länge von rund 2 Millionen Kilometer erreichen, das ist rund das fünffache des Erdumfangs oder so viel wie eine dreifache Reise von der Erde zum Mond. Ein 12-jähriger Streichholzverbrauch in Frankreich würde ausreichen, um bei der gleichen Aneinanderreihung der Streichhölzer die Schweiflänge des berühmten Hallenschen Kometen zu erreichen, der sich jetzt mit seinem Schweife von 25 Millionen Kilometer Länge der Erde nähert.

* Schwimmende Städte.

Aus New York wird berichtet: Wie die modernen Riesenhotels, die in den Großstädten der Welt entstehen, einander rastlos an Luxus und an Dimensionen überbieten, so wachsen auch die Maße der modernen Schnell-dampfer, und die Phantasie der Schiffbauingenieure überbietet sich in Bemühungen, alle Bequemlichkeiten des Festlandlebens auf die Seereise zu übertragen. Die beiden neuen Riesenfahrzeuge, die „Olympio“ und die „Titanio“, die demnächst von Stapel laufen sollen, werden an Luxus und Komfort alle ihre Vorläufer übertreffen. An Bord ist eine riesige Empfangshalle eingebaut. Ein großer Speisesaal, sowie eine große, reich assortierte Bibliothek werden an Bord installiert. Eine weitestgehende Erneuerung aber bedeutet vor allem der Teil des oberen Promenaden-decks, der völlig mit Glas verkleidet wird. Zu allen Jahreszeiten werden hier Palmen Schatten spenden und alle Einrichtungen sind getroffen, um diese große Glashalle

je nach Bedürfnis als Ballsaal oder als Schlittschuhbahn zu verwenden. An Bord der Schiffe fehlen natürlich Dampfbäder nicht; vor allem aber wird in den Schiffsrumpf ein mächtiges Schwimmbassin eingebaut, mit Sprungbrettern für die Taucher und mit allen Requisiten einer großen, modernen Badeanstalt.

Allerlei.

Der vorsichtige A-B-C-Schüler. Eine allerliebste Geschichte läßt sich die Brf. Jg. erzählen. In einem medien-burgischen Schulhaus floß es an die Tür der untersten Klassenklasse. Der Lehrer öffnete und sieht einen Knirps, der mit wichtiger Miene versichert, daß er Ötern beim Lehrer in die Schule komme, daß er vorher aber dem Unterricht einmal beizuwohnen möchte. Sachend gewährt der Lehrer, und unter Ältern hört aufmerksam zu. Beim Verlassen des Schulzimmers aber äußert er auf die Frage des Lehrers, wie es ihm gefallen habe: „Na, mit dat Scholgaß, dat mark' mi erst woll noch awerlegga!“ (Na, den Schulbesuch, den werde ich mir erst nochmal überlegen!)

Den eigenen Vater des Morbes bezichtigt. Ein Landwirt in Wembressen bei Rastatt hat seinen eigenen Vater, mit dem er in Feindschaft lebt, bei der Staatsanwaltschaft beschuldigt, den Holzhauermeister Schüler vor 35 Jahren im Walde ermordet und beraubt zu haben. Die Feststellungen ergaben, daß tatsächlich Schüler vor 35 Jahren bei der hiesigen Regierungshauptstelle eine größere Geldsumme erhalten hatte, um die Löhne für die ihm unterstellten Waldbewohner auszusahlen. Als er die Summe von der Kasse erhalten hatte, verschwand er spurlos. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die nötigen Recherchen angestellt und das Ermittlungsverfahren eröffnet.

An Grünspannvergiftung erkrankten in einem Dorfe des Röstliner Kreises bei einem Hochzeitsmahle, an dem ein ganzes Dorf teilnahm, viele Personen.

Folgendes heitere Geschichten spielte sich kürzlich in einem größeren Restaurant Stenburgs ab. Während eines gemütlichen Abendhappens fielen die Augen des einen Stammtischgenossen auf ein Plakat an der Wand mit der verlockenden Aufschrift: „Täglich frische Bodwürste mit Sauerkraut“. Darunter war der Preis angegeben. Dieser erschien dem Herrn nicht zu hoch und nachdem er sich beim Wirt erkundigt, ob das Plakat noch Gültigkeit habe, und ein „Ja wohl!“ als Antwort erhalten, bestellte er für die freudig aufhorchende Tafelrunde 6 Portionen. Dienstfertig tritt dann der Kellner an den freigebliebenen Spender heran: „3 Mark 90 Pfg., bitte sehr!“ Der Gast legt ein — fünfpfennigstück auf den Tisch und zeigt auf das Plakat, auf dem zu lesen stand: „Pro Portion 0,65 Pfg.“ „Dat Deirie is Dringeld“, meinte er trocken. Die Null nebst dem Komma in der Preisangabe aber suchte man seither vergeblich auf dem Plakat.

Im Herdfeuer verbrannte zu Tittling in Bayern ein sechs Jahre altes Mädchen. Die Mutter ist wahnsinnig geworden.

Das Glück des verlorenen Sohnes. Es kommt weitaus häufiger vor, daß ein Bewohner des alten Kontinents eine Erbschaft jenseits des großen Teiches wint, als daß jemand von Amerika nach Europa zurückkehrt, um hier ein Erbe anzutreten. In dieser Lage ist, wie aus New York berichtet wird, ein Deutscher namens Karl Bolling, der vor zwölf Jahren das Haus seiner in Rothenburg a. T. wohnenden Eltern verließ und nach Japan ging. Dort verbrachte er das Geld, das ihm sein Vater, ein Hotelbesitzer, auf den Weg gegeben hatte, und war dann gezwungen, sich nach San Francisco durchzuarbeiten. Von dort ging er als Kellner nach Dalland, verlor sich als Farmarbeiter, und da er auch hierin auf keinen grünen Zweig kam, wurde er, was man in Amerika einen tramp, einen Landstreicher, nennt. Vor zwei Jahren starben beide Eltern Bollings, der heute 37 Jahre alt ist. Vergeblich wurde er als Erbe des elterlichen Vermögens von einer Viertelmillion Mark gesucht. Eine Nachbarin des verstorbenen Hotelbesitzers, Frau Ehlermann, hatte gehört, daß der verschwundene Sohn in Amerika lebe und schrieb auf gut Glück an ihren Sohn, der in New York ein Kolonialwarengeschäft betreibt und ein Schulkamerad des Geschichtens. Ehlermann begab sich in die Logierhäuser des Boweryviertels, des armstübigen Stadtteiles von New York, auf die Suche nach dem Erben und hatte das Glück, ihn bald in einem elenden Massenquartier zu finden. Jetzt befindet sich Karl Bolling an Bord des Dampfers „Rhein“ auf dem Wege nach Europa.

Die Kanalfähre. Aus London wird berichtet: Der langgehegte Plan einer Fährverbindung zwischen Calais und Dover, der schon mehrfach auf tauchte und stets an dem Widerstand der englischen Eisenbahngesellschaften scheiterte, nähert sich endlich der Verwirklichung. Bei der letzten Sitzung der Vereinigung der britischen Handelskammern hat die englische Handelskammer von Paris auf die Erfolge der deutsch-schwedischen Fährverbindung hingewiesen. Die englischen Bahngesellschaften haben ihre ablehnende Haltung aufgegeben, und jetzt liegen bereits die ersten Vorläufe einer Kanalfährenkompanie vor, die das Unternehmen völlig aus eigener Kraft ohne jede Unterstützung der beteiligten Bahngesellschaften durchführen will.

Das Denkmal des braunen Hundes in London, das Gegner der Bisexualität einem Hund errichtet hatten, der angeblich von Medizinern zu Tode gemartert worden sein soll, ist von der Stadt entfernt worden, weil es vielfach Anlaß zu öffentlichen Keibereien gab. Es liegt im Wesen Londons, daß für Ziele, die an sich edel sind, in maßvoller Weise agitiert wird.

Das Orchester der Linkshändigen. Aus New York wird berichtet: Ein eigenartiges Orchester hat sich in Patohogue auf Long Island gebildet und entzückt sein Auditorium: es ist das Orchester der Linkshändigen. Der Gründer und Dirigent Martemus Smith, ein begabter Violonvirtuose, der nur linkshändig spielen kann, will damit den Beweis erbringen, daß linkshändige Musiker ebenso große Künstler sein können, wie andere. Das Orchester besteht bis jetzt aus sieben Mitgliedern, einer Gitarre, einer Mandoline, drei Violinen und zwei Banjos. Alle Saiteninstrumente werden umgekehrt gehalten, dort wo bei der gewöhnlichen Violine die G-Saiten sind, haben die linkshändigen Musiker die C-Saiten aufgespannt, die Spieler führen den Bogen mit der Linken und halten die Geige mit der Rechten. Linkshändige Hornvirtuosen, Trommler, Violon- und Violoncellvirtuosen werden noch gesucht.

Der Tod am Niagara. Ein schrecklicher, etwas geheimnisvoller Vorfall ereignete sich nach einer Meldung aus New York bei den Fällen des Niagara. Arbeiter, die in der Nähe des Stromes arbeiteten, haben, daß ein Boot mit zwei Insassen, die sich miteinander schlugen, von der Flut gegen die Fälle getrieben wurde. Als das Boot plötzlich sehr schnell den Katarakten zufließte, schrien die Arbeiter, um die Insassen des Bootes auf die Gefahr, der sie entgegengingen, aufmerksam zu machen. Diese warfen sich nun mit aller Kraft in die Ruder, um wieder aus dem gefährlichen Strudel zu kommen. Aber es war bereits zu spät; einige Minuten später wurde das Boot über den Fellen hinweggerissen. Die Leichen der beiden Bootsinsassen konnten bisher nicht geborgen werden.

Während eines außerordentlichen starken Sturmes gingen an den Ostküsten Japans über 50 Fahrzeuge unter. 800 Personen sollen hierbei den Tod gefunden haben.

Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt

für die

Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

Nur ein Mädchen.

Eine einfache Erzählung aus dem Leben. Von B. v. Winterfeld.



Du bist du den Mädchen machen wie damals, oder darfst du dich wiedertragen? fragte er, die beiden ihren verschiedenen Zielen entgegen.

Es war ein neues Leben, das das junge Mädchen in der Pension umgab. Schon früher war sie mit ihrem Vater hin und wieder in der Hauptstadt gewesen. Er hatte mit ihr Theater und Konzerthaus besucht und ihr manche Sehenswürdigkeiten gezeigt. — Aber diese Besuche hatten immer nur wenige Tage gedauert, und dann war man wieder in das stille, einsame Leben zurückgekehrt. — Jetzt nun war sie für lange Zeit umgeben von einer Anzahl junger Mädchen ihres Alters, von denen manche noch nach ihrem Vater näher traten, die meisten jedoch fernblieben.

Dieses Oberflächliche, Sinn für Kunst, Vergnügung, leicht trat ihr da entgegen, und oft lächelte sie sich selbst und peinlich berührt über die Art, mit der die Mädchen unter ihnen über "Kunst" sprachen. Sie hatte bisher von diesem Begriff so hoch, ja so heilig gedacht, daß sie sich oft verlegt abwandte, wenn die jungen Mädchen Redereien und angestrichelte Reden lauschten.

Indessen gewannen ihre Gefährtinnen Lina trotz ihres zurückhaltenden Wesens doch bald lieb, ihrer hies gleichem Freundschaft und Bescheidenheit wegen. — Sie lernte, was es doch irgend zu lernen gab, sie nahm in den Museen, Kirchen, Bildergalerien und Theatern auf, was ihrem Geist und Auge geboten wurde — doch blieb ihr Herz voll fester Sehnsucht nach Wahrheit, nach dem Vater, nach Heim. Sie schrieb letzterem öfter lange Briefe, wie sie es von Kindheit an während ihrer Trennungzeit getan, und erzählte ihm von allem, was sie erlebte und lernte. Auch er schrieb manchmal aus Heidelberg, doch seltener und kürzer. Er berichtete von seinem Leben und den Studien, und manchmal sang es schmerzhaft durch die Zeilen, daß er den lustigen Studentenreisen, den körperlichen Übungen und heiteren Vergnügungen der anderen jungen Leute immer fernstehen mußte, und daß er unter dem ihm bezeugten mitleidigen Bedauern seiner Altersgenossen oft schwer litt. — Dann tröstete Lina ihn:

"Sei nicht traurig, mein, ich weiß ja doch, daß du müder bist, als sie alle, und auf die Paare und die Trübsal kommt es doch nicht an. Der Gedanke und die Kinetik sind doch nicht die Welt. Ich sehe und höre hier auch manches, woran ich nicht teilnehmen mag und was mir für das Leben oft töricht und zwecklos scheint. — Wir wollen uns freuen auf den Sommer und auf Wadstein; dann trägt sich

Der nächste Morgen fand die jungen Leute fertig am Frühstücksstisch. Man erwartete die Wagen, die sie nach entgegengesetzten Stationen zur Bahn führen sollten. Der Graf wollte seine Tochter selber nach Berlin bringen. Heino und Lina waren einige Minuten allein.

"Lina, ich möchte dir hier Abschied sagen, nachher sind wir nicht mehr allein," sagte er heiser und ergriß ihre Hand. "Gott schütze dich und schenke uns nächstes Jahr ein Wiedersehen," er drückte die zarte Gestalt einen Augenblick fest an sich. "Gib wohl Zinchen, und werde nicht bange und verzagt in dem neuen Leben in Berlin, ein Jahr vergeht ja schnell."

Sie konnte nichts erwidern, er küßte das feine Neben ihrer Hand, die er festhielt, und sah, wie die Tränen über ihre Wangen rollten. — Da wurden die Wagen gemeldet, man verabschiedete sich von der großen Gräfin. Noch einmal drückte der junge Mann Lina's Hand an

Partie Nr. 166.

Turnierpartie, gespielt zu Kopenhagen am 27. Oktober und 3. November 1909.

Statistische Partie.

Weiß: Al. N. — Schwarz: B. Müller.

in dieser Stellung war Dd2 — b2 mit der Drohung Dd2 — Xa1 nicht Te8 — e1 +, gegen 25. Df3 — d3 wäre dies ausreichend, da Schwarz mit Dd2 — Xa1 26. Td1 — Xa1 Te8 — e1 + 27. Dd3 — f1 Te8 — e1 + in entscheidenden Vorteil käme. Aber mit 25. Kgl — f1 würde sich Weiß genügend verteidigen, und die schwarze Dame wäre deplaciert.

25. b2 — b3 Td1 — f6! 26. Df3 — g4 Te8 — e1 + 27. Kgl — h2 Td1 — Xa1 e1 d2 — e1 D + 28. Ta1 — Xa1 Dd2 — Xf2 +, womit Schwarz den Teil erobert.

27. ... Td3 — e6 28. a3 — a4 Te6 — e2 29. a4 — a5 30. a5 — a6 31. D — e8 + Kgl — h7 32. D — e8 + Kgl — h7 33. D — e8 + Kgl — h7 34. D — e8 + Kgl — h7 35. D — e8 + Kgl — h7 36. D — e8 + Kgl — h7 37. D — e8 + Kgl — h7 38. D — e8 + Kgl — h7 39. D — e8 + Kgl — h7 40. D — e8 + Kgl — h7 41. D — e8 + Kgl — h7 42. D — e8 + Kgl — h7 43. D — e8 + Kgl — h7 44. D — e8 + Kgl — h7 45. D — e8 + Kgl — h7 46. D — e8 + Kgl — h7 47. D — e8 + Kgl — h7 48. D — e8 + Kgl — h7 49. D — e8 + Kgl — h7 50. D — e8 + Kgl — h7 51. D — e8 + Kgl — h7 52. D — e8 + Kgl — h7 53. D — e8 + Kgl — h7 54. D — e8 + Kgl — h7 55. D — e8 + Kgl — h7 56. D — e8 + Kgl — h7 57. D — e8 + Kgl — h7 58. D — e8 + Kgl — h7 59. D — e8 + Kgl — h7 60. D — e8 + Kgl — h7 61. D — e8 + Kgl — h7 62. D — e8 + Kgl — h7 63. D — e8 + Kgl — h7 64. D — e8 + Kgl — h7 65. D — e8 + Kgl — h7 66. D — e8 + Kgl — h7 67. D — e8 + Kgl — h7 68. D — e8 + Kgl — h7 69. D — e8 + Kgl — h7 70. D — e8 + Kgl — h7 71. D — e8 + Kgl — h7 72. D — e8 + Kgl — h7 73. D — e8 + Kgl — h7 74. D — e8 + Kgl — h7 75. D — e8 + Kgl — h7 76. D — e8 + Kgl — h7 77. D — e8 + Kgl — h7 78. D — e8 + Kgl — h7 79. D — e8 + Kgl — h7 80. D — e8 + Kgl — h7 81. D — e8 + Kgl — h7 82. D — e8 + Kgl — h7 83. D — e8 + Kgl — h7 84. D — e8 + Kgl — h7 85. D — e8 + Kgl — h7 86. D — e8 + Kgl — h7 87. D — e8 + Kgl — h7 88. D — e8 + Kgl — h7 89. D — e8 + Kgl — h7 90. D — e8 + Kgl — h7 91. D — e8 + Kgl — h7 92. D — e8 + Kgl — h7 93. D — e8 + Kgl — h7 94. D — e8 + Kgl — h7 95. D — e8 + Kgl — h7 96. D — e8 + Kgl — h7 97. D — e8 + Kgl — h7 98. D — e8 + Kgl — h7 99. D — e8 + Kgl — h7 100. D — e8 + Kgl — h7 101. D — e8 + Kgl — h7 102. D — e8 + Kgl — h7 103. D — e8 + Kgl — h7 104. D — e8 + Kgl — h7 105. D — e8 + Kgl — h7 106. D — e8 + Kgl — h7 107. D — e8 + Kgl — h7 108. D — e8 + Kgl — h7 109. D — e8 + Kgl — h7 110. D — e8 + Kgl — h7 111. D — e8 + Kgl — h7 112. D — e8 + Kgl — h7 113. D — e8 + Kgl — h7 114. D — e8 + Kgl — h7 115. D — e8 + Kgl — h7 116. D — e8 + Kgl — h7 117. D — e8 + Kgl — h7 118. D — e8 + Kgl — h7 119. D — e8 + Kgl — h7 120. D — e8 + Kgl — h7 121. D — e8 + Kgl — h7 122. D — e8 + Kgl — h7 123. D — e8 + Kgl — h7 124. D — e8 + Kgl — h7 125. D — e8 + Kgl — h7 126. D — e8 + Kgl — h7 127. D — e8 + Kgl — h7 128. D — e8 + Kgl — h7 129. D — e8 + Kgl — h7 130. D — e8 + Kgl — h7 131. D — e8 + Kgl — h7 132. D — e8 + Kgl — h7 133. D — e8 + Kgl — h7 134. D — e8 + Kgl — h7 135. D — e8 + Kgl — h7 136. D — e8 + Kgl — h7 137. D — e8 + Kgl — h7 138. D — e8 + Kgl — h7 139. D — e8 + Kgl — h7 140. D — e8 + Kgl — h7 141. D — e8 + Kgl — h7 142. D — e8 + Kgl — h7 143. D — e8 + Kgl — h7 144. D — e8 + Kgl — h7 145. D — e8 + Kgl — h7 146. D — e8 + Kgl — h7 147. D — e8 + Kgl — h7 148. D — e8 + Kgl — h7 149. D — e8 + Kgl — h7 150. D — e8 + Kgl — h7 151. D — e8 + Kgl — h7 152. D — e8 + Kgl — h7 153. D — e8 + Kgl — h7 154. D — e8 + Kgl — h7 155. D — e8 + Kgl — h7 156. D — e8 + Kgl — h7 157. D — e8 + Kgl — h7 158. D — e8 + Kgl — h7 159. D — e8 + Kgl — h7 160. D — e8 + Kgl — h7 161. D — e8 + Kgl — h7 162. D — e8 + Kgl — h7 163. D — e8 + Kgl — h7 164. D — e8 + Kgl — h7 165. D — e8 + Kgl — h7 166. D — e8 + Kgl — h7 167. D — e8 + Kgl — h7 168. D — e8 + Kgl — h7 169. D — e8 + Kgl — h7 170. D — e8 + Kgl — h7 171. D — e8 + Kgl — h7 172. D — e8 + Kgl — h7 173. D — e8 + Kgl — h7 174. D — e8 + Kgl — h7 175. D — e8 + Kgl — h7 176. D — e8 + Kgl — h7 177. D — e8 + Kgl — h7 178. D — e8 + Kgl — h7 179. D — e8 + Kgl — h7 180. D — e8 + Kgl — h7 181. D — e8 + Kgl — h7 182. D — e8 + Kgl — h7 183. D — e8 + Kgl — h7 184. D — e8 + Kgl — h7 185. D — e8 + Kgl — h7 186. D — e8 + Kgl — h7 187. D — e8 + Kgl — h7 188. D — e8 + Kgl — h7 189. D — e8 + Kgl — h7 190. D — e8 + Kgl — h7 191. D — e8 + Kgl — h7 192. D — e8 + Kgl — h7 193. D — e8 + Kgl — h7 194. D — e8 + Kgl — h7 195. D — e8 + Kgl — h7 196. D — e8 + Kgl — h7 197. D — e8 + Kgl — h7 198. D — e8 + Kgl — h7 199. D — e8 + Kgl — h7 200. D — e8 + Kgl — h7 201. D — e8 + Kgl — h7 202. D — e8 + Kgl — h7 203. D — e8 + Kgl — h7 204. D — e8 + Kgl — h7 205. D — e8 + Kgl — h7 206. D — e8 + Kgl — h7 207. D — e8 + Kgl — h7 208. D — e8 + Kgl — h7 209. D — e8 + Kgl — h7 210. D — e8 + Kgl — h7 211. D — e8 + Kgl — h7 212. D — e8 + Kgl — h7 213. D — e8 + Kgl — h7 214. D — e8 + Kgl — h7 215. D — e8 + Kgl — h7 216. D — e8 + Kgl — h7 217. D — e8 + Kgl — h7 218. D — e8 + Kgl — h7 219. D — e8 + Kgl — h7 220. D — e8 + Kgl — h7 221. D — e8 + Kgl — h7 222. D — e8 + Kgl — h7 223. D — e8 + Kgl — h7 224. D — e8 + Kgl — h7 225. D — e8 + Kgl — h7 226. D — e8 + Kgl — h7 227. D — e8 + Kgl — h7 228. D — e8 + Kgl — h7 229. D — e8 + Kgl — h7 230. D — e8 + Kgl — h7 231. D — e8 + Kgl — h7 232. D — e8 + Kgl — h7 233. D — e8 + Kgl — h7 234. D — e8 + Kgl — h7 235. D — e8 + Kgl — h7 236. D — e8 + Kgl — h7 237. D — e8 + Kgl — h7 238. D — e8 + Kgl — h7 239. D — e8 + Kgl — h7 240. D — e8 + Kgl — h7 241. D — e8 + Kgl — h7 242. D — e8 + Kgl — h7 243. D — e8 + Kgl — h7 244. D — e8 + Kgl — h7 245. D — e8 + Kgl — h7 246. D — e8 + Kgl — h7 247. D — e8 + Kgl — h7 248. D — e8 + Kgl — h7 249. D — e8 + Kgl — h7 250. D — e8 + Kgl — h7 251. D — e8 + Kgl — h7 252. D — e8 + Kgl — h7 253. D — e8 + Kgl — h7 254. D — e8 + Kgl — h7 255. D — e8 + Kgl — h7 256. D — e8 + Kgl — h7 257. D — e8 + Kgl — h7 258. D — e8 + Kgl — h7 259. D — e8 + Kgl — h7 260. D — e8 + Kgl — h7 261. D — e8 + Kgl — h7 262. D — e8 + Kgl — h7 263. D — e8 + Kgl — h7 264. D — e8 + Kgl — h7 265. D — e8 + Kgl — h7 266. D — e8 + Kgl — h7 267. D — e8 + Kgl — h7 268. D — e8 + Kgl — h7 269. D — e8 + Kgl — h7 270. D — e8 + Kgl — h7 271. D — e8 + Kgl — h7 272. D — e8 + Kgl — h7 273. D — e8 + Kgl — h7 274. D — e8 + Kgl — h7 275. D — e8 + Kgl — h7 276. D — e8 + Kgl — h7 277. D — e8 + Kgl — h7 278. D — e8 + Kgl — h7 279. D — e8 + Kgl — h7 280. D — e8 + Kgl — h7 281. D — e8 + Kgl — h7 282. D — e8 + Kgl — h7 283. D — e8 + Kgl — h7 284. D — e8 + Kgl — h7 285. D — e8 + Kgl — h7 286. D — e8 + Kgl — h7 287. D — e8 + Kgl — h7 288. D — e8 + Kgl — h7 289. D — e8 + Kgl — h7 290. D — e8 + Kgl — h7 291. D — e8 + Kgl — h7 292. D — e8 + Kgl — h7 293. D — e8 + Kgl — h7 294. D — e8 + Kgl — h7 295. D — e8 + Kgl — h7 296. D — e8 + Kgl — h7 297. D — e8 + Kgl — h7 298. D — e8 + Kgl — h7 299. D — e8 + Kgl — h7 300. D — e8 + Kgl — h7 301. D — e8 + Kgl — h7 302. D — e8 + Kgl — h7 303. D — e8 + Kgl — h7 304. D — e8 + Kgl — h7 305. D — e8 + Kgl — h7 306. D — e8 + Kgl — h7 307. D — e8 + Kgl — h7 308. D — e8 + Kgl — h7 309. D — e8 + Kgl — h7 310. D — e8 + Kgl — h7 311. D — e8 + Kgl — h7 312. D — e8 + Kgl — h7 313. D — e8 + Kgl — h7 314. D — e8 + Kgl — h7 315. D — e8 + Kgl — h7 316. D — e8 + Kgl — h7 317. D — e8 + Kgl — h7 318. D — e8 + Kgl — h7 319. D — e8 + Kgl — h7 320. D — e8 + Kgl — h7 321. D — e8 + Kgl — h7 322. D — e8 + Kgl — h7 323. D — e8 + Kgl — h7 324. D — e8 + Kgl — h7 325. D — e8 + Kgl — h7 326. D — e8 + Kgl — h7 327. D — e8 + Kgl — h7 328. D — e8 + Kgl — h7 329. D — e8 + Kgl — h7 330. D — e8 + Kgl — h7 331. D — e8 + Kgl — h7 332. D — e8 + Kgl — h7 333. D — e8 + Kgl — h7 334. D — e8 + Kgl — h7 335. D — e8 + Kgl — h7 336. D — e8 + Kgl — h7 337. D — e8 + Kgl — h7 338. D — e8 + Kgl — h7 339. D — e8 + Kgl — h7 340. D — e8 + Kgl — h7 341. D — e8 + Kgl — h7 342. D — e8 + Kgl — h7 343. D — e8 + Kgl — h7 344. D — e8 + Kgl — h7 345. D — e8 + Kgl — h7 346. D — e8 + Kgl — h7 347. D — e8 + Kgl — h7 348. D — e8 + Kgl — h7 349. D — e8 + Kgl — h7 350. D — e8 + Kgl — h7 351. D — e8 + Kgl — h7 352. D — e8 + Kgl — h7 353. D — e8 + Kgl — h7 354. D — e8 + Kgl — h7 355. D — e8 + Kgl — h7 356. D — e8 + Kgl — h7 357. D — e8 + Kgl — h7 358. D — e8 + Kgl — h7 359. D — e8 + Kgl — h7 360. D — e8 + Kgl — h7 361. D — e8 + Kgl — h7 362. D — e8 + Kgl — h7 363. D — e8 + Kgl — h7 364. D — e8 + Kgl — h7 365. D — e8 + Kgl — h7 366. D — e8 + Kgl — h7 367. D — e8 + Kgl — h7 368. D — e8 + Kgl — h7 369. D — e8 + Kgl — h7 370. D — e8 + Kgl — h7 371. D — e8 + Kgl — h7 372. D — e8 + Kgl — h7 373. D — e8 + Kgl — h7 374. D — e8 + Kgl — h7 375. D — e8 + Kgl — h7 376. D — e8 + Kgl — h7 377. D — e8 + Kgl — h7 378. D — e8 + Kgl — h7 379. D — e8 + Kgl — h7 380. D — e8 + Kgl — h7 381. D — e8 + Kgl — h7 382. D — e8 + Kgl — h7 383. D — e8 + Kgl — h7 384. D — e8 + Kgl — h7 385. D — e8 + Kgl — h7 386. D — e8 + Kgl — h7 387. D — e8 + Kgl — h7 388. D — e8 + Kgl — h7 389. D — e8 + Kgl — h7 390. D — e8 + Kgl — h7 391. D — e8 + Kgl — h7 392. D — e8 + Kgl — h7 393. D — e8 + Kgl — h7 394. D — e8 + Kgl — h7 395. D — e8 + Kgl — h7 396. D — e8 + Kgl — h7 397. D — e8 + Kgl — h7 398. D — e8 + Kgl — h7 399. D — e8 + Kgl — h7 400. D — e8 + Kgl — h7 401. D — e8 + Kgl — h7 402. D — e8 + Kgl — h7 403. D — e8 + Kgl — h7 404. D — e8 + Kgl — h7 405. D — e8 + Kgl — h7 406. D — e8 + Kgl — h7 407. D — e8 + Kgl — h7 408. D — e8 + Kgl — h7 409. D — e8 + Kgl — h7 410. D — e8 + Kgl — h7 411. D — e8 + Kgl — h7 412. D — e8 + Kgl — h7 413. D — e8 + Kgl — h7 414. D — e8 + Kgl — h7 415. D — e8 + Kgl — h7 416. D — e8 + Kgl — h7 417. D — e8 + Kgl — h7 418. D — e8 + Kgl — h7 419. D — e8 + Kgl — h7 420. D — e8 + Kgl — h7 421. D — e8 + Kgl — h7 422. D — e8 + Kgl — h7 423. D — e8 + Kgl — h7 424. D — e8 + Kgl — h7 425. D — e8 + Kgl — h7 426. D — e8 + Kgl — h7 427. D — e8 + Kgl — h7 428. D — e8 + Kgl — h7 429. D — e8 + Kgl — h7 430. D — e8 + Kgl — h7 431. D — e8 + Kgl — h7 432. D — e8 + Kgl — h7 433. D — e8 + Kgl — h7 434. D — e8 + Kgl — h7 435. D — e8 + Kgl — h7 436. D — e8 + Kgl — h7 437. D — e8 + Kgl — h7 438. D — e8 + Kgl — h7 439. D — e8 + Kgl — h7 440. D — e8 + Kgl — h7 441. D — e8 + Kgl — h7 442. D — e8 + Kgl — h7 443. D — e8 + Kgl — h7 444. D — e8 + Kgl — h7 445. D — e8 + Kgl — h7 446. D — e8 + Kgl — h7 447. D — e8 + Kgl — h7 448. D — e8 + Kgl — h7 449. D — e8 + Kgl — h7 450. D — e8 + Kgl — h7 451. D — e8 + Kgl — h7 452. D — e8 + Kgl — h7 453. D — e8 + Kgl — h7 454. D — e8 + Kgl — h7 455. D — e8 + Kgl — h7 456. D — e8 + Kgl — h7 457. D — e8 + Kgl — h7 458. D — e8 + Kgl — h7 459. D — e8 + Kgl — h7 460. D — e8 + Kgl — h7 461. D — e8 + Kgl — h7 462. D — e8 + Kgl — h7 463. D — e8 + Kgl — h7 464. D — e8 + Kgl — h7 465. D — e8 + Kgl — h7 466. D — e8 + Kgl — h7 467. D — e8 + Kgl — h7 468. D — e8 + Kgl — h7 469. D — e8 + Kgl — h7 470. D — e8 + Kgl — h7 471. D — e8 + Kgl — h7 472. D — e8 + Kgl — h7 473. D — e8 + Kgl — h7 474. D — e8 + Kgl — h7 475. D — e8 + Kgl — h7 476. D — e8 + Kgl — h7 477. D — e8 + Kgl — h7 478. D — e8 + Kgl — h7 479. D — e8 + Kgl — h7 480. D — e8 + Kgl — h7 481. D — e8 + Kgl — h7 482. D — e8 + Kgl — h7 483. D — e8 + Kgl — h7 484. D — e8 + Kgl — h7 485. D — e8 + Kgl — h7 486. D — e8 + Kgl — h7 487. D — e8 + Kgl — h7 488. D — e8 + Kgl — h7 489. D — e8 + Kgl — h7 490. D — e8 + Kgl — h7 491. D — e8 + Kgl — h7 492. D — e8 + Kgl — h7 493. D — e8 + Kgl — h7 494. D — e8 + Kgl — h7 495. D — e8 + Kgl — h7 496. D — e8 + Kgl — h7 497. D — e8 + Kgl — h7 498. D — e8 + Kgl — h7 499. D — e8 + Kgl — h7 500. D — e8 + Kgl — h7 501. D — e8 + Kgl — h7 502. D — e8 + Kgl — h7 503. D — e8 + Kgl — h7 504. D — e8 + Kgl — h7 505. D — e8 + Kgl — h7 506. D — e8 + Kgl — h7 507. D — e8 + Kgl — h7 508. D — e8 + Kgl — h7 509. D — e8 + Kgl — h7 510. D — e8 + Kgl — h7 511. D — e8 + Kgl — h7 512. D — e8 + Kgl — h7 513. D — e8 + Kgl — h7 514. D — e8 + Kgl — h7 515. D — e8 + Kgl — h7 516. D — e8 + Kgl — h7 517. D — e8 + Kgl — h7 518. D — e8 + Kgl — h7 519. D — e8 + Kgl — h7 520. D — e8 + Kgl — h7 521. D — e8 + Kgl — h7 522. D — e8 + Kgl — h7 523. D — e8 + Kgl — h7 524. D — e8 + Kgl — h7 525. D — e8 + Kgl — h7 526. D — e8 + Kgl — h7 527. D — e8 + Kgl — h7 528. D — e8 + Kgl — h7 529. D — e8 + Kgl — h7 530. D — e8 + Kgl — h7 531. D — e8 + Kgl — h7 532. D — e8 + Kgl — h7 533. D — e8 + Kgl — h7 534. D — e8 + Kgl — h7 535. D — e8 + Kgl — h7 536. D — e8 + Kgl — h7 537. D — e8 + Kgl — h7 538. D — e8 + Kgl — h7 539. D — e8 + Kgl — h7 540. D — e8 + Kgl — h7 541. D — e8 + Kgl — h7 542. D — e8 + Kgl — h7 543. D — e8 + Kgl — h7 544. D — e8 + Kgl — h7 545. D — e8 + Kgl — h7 546. D — e8 + Kgl — h7 547. D — e8 + Kgl — h7 548. D — e8 + Kgl — h7 549. D — e8 + Kgl — h7 550. D — e8 + Kgl — h7 551. D — e8 + Kgl — h7 552. D — e8 + Kgl — h7 553. D — e8 + Kgl — h7 554. D — e8 + Kgl — h7 555. D — e8 + Kgl — h7 556. D — e8 + Kgl — h7 557. D — e8 + Kgl — h7 558. D — e8 + Kgl — h7 559. D — e8 + Kgl — h7 560. D — e8 + Kgl — h7 561. D — e8 + Kgl — h7 562. D — e8 + Kgl — h7 563. D — e8 + Kgl — h7 564. D — e8 + Kgl — h7 565. D — e8 + Kgl — h7 566. D — e8 + Kgl — h7 567. D — e8 + Kgl — h7 568. D — e8 + Kgl — h7 569. D — e8 + Kgl — h7 570. D — e8 + Kgl — h7 571. D — e8 + Kgl — h7 572. D — e8 + Kgl — h7 573. D — e8 + Kgl — h7 574. D — e8 + Kgl — h7 575. D — e8 + Kgl — h7 576. D — e8 + Kgl — h7 577. D — e8 + Kgl — h7 578. D — e8 + Kgl — h7 579. D — e8 + Kgl — h7 580. D — e8 + Kgl — h7 581. D — e8 + Kgl — h7 582. D — e8 + Kgl — h7 583. D — e8 + Kgl — h7 584. D — e8 + Kgl — h7 585. D — e8 + Kgl — h7 586. D — e8 + Kgl — h7 587. D — e8 + Kgl — h7 588. D — e8 + Kgl — h7 589. D — e8 + Kgl — h7 590. D — e8 + Kgl — h7 591. D — e8 + Kgl — h7 592. D — e8 + Kgl — h7 593. D — e8 + Kgl — h7 594. D — e8 + Kgl — h7 595. D — e8 + Kgl — h7 596. D — e8 + Kgl — h7 597. D — e8 + Kgl — h7 598. D — e8 + Kgl — h7 599. D — e8 + Kgl — h7 600. D — e8 + Kgl — h7 601. D — e8 + Kgl — h7 602. D — e8 + Kgl — h7 603. D — e8 + Kgl — h7 604. D — e8 + Kgl — h7 605. D — e8 + Kgl — h7 606. D — e8 + Kgl — h7 607. D — e8 + Kgl — h7 608. D — e8 + Kgl — h7 609. D — e8 + Kgl — h7 610. D — e8 + Kgl — h7 611. D — e8 + Kgl — h7 612. D — e8 + Kgl — h7 613. D — e8 + Kgl — h7 614. D — e8 + Kgl — h7 615. D — e8 + Kgl — h7 616. D — e8 + Kgl — h7 617. D — e8 + Kgl — h7 618. D — e8 + Kgl — h7 619. D — e8 + Kgl — h7 620. D — e8 + Kgl — h7 621. D — e8 + Kgl — h7 622. D — e8 + Kgl — h7 623. D — e8 + Kgl — h7 624. D — e8 + Kgl — h7 625. D — e8 + Kgl — h7 626. D — e8 + Kgl — h7 627. D — e8 + Kgl — h7 628. D — e8 + Kgl — h7 629. D — e8 + Kgl — h7 630. D — e8 + Kgl — h7 631. D — e8 + Kgl — h7 632. D — e8 + Kgl — h7 633. D — e8 + Kgl — h7 634. D — e8 + Kgl — h7 635. D — e8 + Kgl — h7 636. D — e8 + Kgl — h7 637. D — e8 + Kgl — h7 638. D — e8 + Kgl — h7 639. D — e8 + Kgl — h7 640. D — e8 + Kgl — h7 641. D — e8 + Kgl — h7 642. D — e8 + Kgl — h7 643. D — e8 + Kgl — h7 644. D — e8 + Kgl — h7 645. D — e8 + Kgl — h7 646. D — e8 + Kgl — h7 647. D — e8 + Kgl — h7 648. D — e8 + Kgl — h7 649. D — e8 + Kgl — h7 650. D — e8 + Kgl — h7 651. D — e8 + Kgl — h7 652. D — e8 + Kgl — h7 653. D — e8 + Kgl — h7 654. D — e8 + Kgl — h7 655. D — e8 + Kgl — h7 656. D — e8 + Kgl — h7 657. D — e8 + Kgl — h7 658. D — e8 + Kgl — h7 659. D — e8 + Kgl — h7 660. D — e8 + Kgl — h7 661. D — e8 + Kgl — h7 662. D — e8 + Kgl — h7 663. D — e8 + Kgl — h7 664. D — e8 + Kgl — h7 665. D — e8 + Kgl — h7 666. D — e8 + Kgl — h7 667. D — e8 + Kgl — h7 668. D — e8 + Kgl — h7 669. D — e8 + Kgl — h7 670. D — e8 + Kgl — h7 671. D — e8 + Kgl — h7 672. D — e8 + Kgl — h7 673. D — e8 + Kgl — h7 674. D — e8 + Kgl — h7 675. D — e8 + Kgl — h7 676. D — e8 + Kgl — h7 677. D — e8 + Kgl — h7 678. D — e8 + Kgl — h7 679. D — e8 + Kgl — h7 680. D — e8 + Kgl — h7 681. D — e8 + Kgl — h7 682. D — e8 + Kgl — h7 683. D — e8 + Kgl — h7 684. D — e8 + Kgl — h7 685. D — e8 + Kgl — h7 686. D — e8 + Kgl — h7 687. D — e8 + Kgl — h7 688. D — e8 + Kgl — h7 689. D — e8 + Kgl — h7 690. D — e8 + Kgl — h7 691. D — e8 + Kgl — h7 692. D — e8 + Kgl — h7 693. D — e8 + Kgl — h7 694. D — e8 + Kgl — h7 695. D — e8 + Kgl — h7 696. D — e8 + Kgl — h7 697. D — e8 + Kgl — h7 698. D — e8 + Kgl — h7 699. D — e8 + Kgl — h7 700. D — e8 + Kgl — h7 701. D — e8 + Kgl — h7 702. D — e8 + Kgl — h7 703. D — e8 + Kgl — h7 704. D — e8 + Kgl — h7 705. D — e8 + Kgl — h7 706. D — e8 + Kgl — h7 707. D — e8 + Kgl — h7 708. D — e8 + Kgl — h7 709. D — e8 + Kgl — h7 710. D — e8 + Kgl — h7 711. D — e8 + Kgl — h7 712. D — e8 + Kgl — h7 713. D — e8 + Kgl — h7 714. D — e8 + Kgl — h7 715. D — e8 + Kgl — h7 716. D — e8 + Kgl — h7 717. D — e8 + Kgl — h7 718. D — e8 + Kgl — h7 719. D — e8 + Kgl — h7 720. D — e8 + Kgl — h7 721. D — e8 + Kgl — h7 722. D — e8 + Kgl — h7 723. D — e8 + Kgl — h7 724. D — e8 + Kgl — h7 725. D — e8 + Kgl — h7 726. D — e8 + Kgl — h7 727. D — e8 + Kgl — h7 728. D — e8 + Kgl — h7 729. D — e8 + Kgl — h7 730. D — e8 + Kgl — h7 731. D — e8 + Kgl — h7 732. D — e8 + Kgl — h7 733. D — e8 + Kgl — h7 734. D — e8 + Kgl — h7 735. D — e8 + Kgl —

Ja,
dennewald
da Karl d
Neden de
abgelegen.
ser galt
hunderttau
Glinten u
herausflo
jägermei
Der
zwijßen J
pen herum
Kopfe Wi
Regierung
dort furd
Voll, welc
trug Baze
18. feinem
behaupet
in nördli
eben ihre
Zum
allergrößt
führen mi
Tagen nu
sand, ihm